

Königliches Gymnasium zu Konitz.

Schuljahr 1896/97.

Sechundsiebzigster Jahresbericht

von dem

Direktor des Gymnasiums

Professor Dr. Robert Thomaszewski.

- Inhalt: 1. Ein Studienaufenthalt in Paris im Winter 1896/97 vom Oberlehrer Franz Thiel.
2. Schulnachrichten von dem Direktor.

Konitz. 1897.

Fr. W. Gebauer Nachfl. Th. Kämpf.

1897. Progr. Nr. 32.

940
40 (1897)



Ein Studienaufenthalt in Paris im Winter 1895/96.

In der ministeriellen Anweisung für Lehrer des Französischen und Englischen zur Benutzung ihres Aufenthaltes in Ländern französischer und englischer Zunge wird als oberster Grundsatz der hingestellt, Land und Leute kennen zu lernen und eine Anschauung von den geistigen und materiellen Hilfsmitteln der fremden Nation zu gewinnen. Die Zeit des Aufenthaltes im Auslande soll nicht philologischen Arbeiten und Betrachtungen dienen, sondern in erster Reihe dazu verwandt werden, »durch verständnisvolles und vielseitiges Mitleben, durch unbefangene Beobachtung des gesellschaftlichen, politischen und künstlerischen Lebens eine auf eigene Anschauung gegründete Kenntnis des fremden Volkes und seiner Einrichtungen zu erwerben.« Dazu wird als vorzüglichstes Mittel der Umgang mit gebildeten Franzosen und Engländern, womöglich durch Anschluß an eine Familie empfohlen, sowie der Besuch von öffentlichen Vorlesungen, guten Theatervorstellungen, von Gerichtsverhandlungen, Sitzungen politischer Körperschaften, Predigten und Versammlungen wissenschaftlicher oder gemeinnütziger Natur.

Dieses Programm ward auch mir zu meiner Studienreise nach Frankreich auf den Weg gegeben und ihm suchte ich während meines halbjährigen Aufenthaltes in Paris, im Winter 1895/96, gerecht zu werden. Im Folgenden will ich versuchen, von den dabei gewonnenen Eindrücken ein Bild zu entwerfen und die Erfahrungen mitteilen, die ich während jener Zeit gemacht habe. Es sind zwar über denselben Gegenstand bereits mehrere Schriften erschienen, so besonders die vortreffliche Abhandlung von Dr. Roßmann »Ein Studienaufenthalt in Paris«, Beilage zu dem Jahresbericht 1896 der Städtischen Oberrealschule zu Wiesbaden, doch glaube ich mit meiner Arbeit einen weiteren, wenn auch bescheidenen Beitrag zu unserer Kenntnis von dem Leben und den Einrichtungen unseres Nachbarvolkes zu bieten und besonders jüngeren Fachgenossen, die sich zu gleichem Zwecke nach Paris begeben, damit einen nicht unwillkommenen Dienst zu erweisen.

Wahl des Aufenthaltsortes.

In der oben erwähnten ministeriellen Anweisung findet sich keinerlei Vorschrift darüber, daß der Aufenthalt in Paris zu nehmen ist, er wird nicht einmal auf Frankreich beschränkt, sondern ist auch für Belgien und die Schweiz freigestellt, welche letztere der heutigen politischen Lage wegen sogar mit Vorliebe von deutschen Studierenden aufgesucht zu werden pflegt. Allein, wenn es sich wirklich darum handelt, eine auf eigene Anschauung gegründete Kenntnis Frankreichs und seiner Einrichtungen zu erwerben, so dürfte doch nur dieses Land selbst in Frage kommen. Von dieser Überzeugung durchdrungen, suchen viele Fachgenossen ihre im allgemeinen auf sechs Monate bemessene Frist des Aufenthaltes im Auslande so einzuteilen, daß sie die ersten drei Monate in der Schweiz zubringen und dann erst nach Frankreich gehen. Mir ist aber von verschiedenen Seiten gesagt worden, daß bei einer solchen Teilung schlechte Erfahrungen zu Tage getreten seien und daß dieselbe durchaus nicht empfohlen werden könne. Es bedarf eben einer gewissen Zeit, um im fremden Lande Wurzel zu fassen und Beziehungen anzuknüpfen und in drei Monaten läßt sich noch nicht viel erreichen. Man muß das Land gerade dann verlassen, wenn man angefangen hat, mit ihm und seinen Bewohnern vertrauter zu werden und die Früchte der bis dahin aufgewandten Thätigkeit zu ernten. Eher ließe sich darüber reden, ob es zweckmäßiger ist, seinen Aufenthalt in der Metropole Frankreichs oder in einer Provinzialstadt zu nehmen. Das letztere würde entschieden, besonders für die erste Zeit, manche Vorzüge bieten, doch scheint es schwierig, in diesen Städten Anschluß zu finden. Ich selbst habe darüber keine Erfahrung, mir ist aber mitgeteilt worden, daß derartige Bemühungen vielfach erfolglos geblieben sind und daß es nicht einmal möglich war, in einer Provinzialstadt des nördlichen Frankreich, das hierbei doch nur in Frage kommen dürfte, eine passende Unterkunft zu finden. Andererseits bietet Paris dem Besucher, besonders während des Winterhalbjahres*) eine solche Fülle von Bildungsmitteln, eine so günstige Gelegenheit, seine Kenntnisse nach allen Seiten zu fördern und auszudehnen, daß es die Vorteile einer Provinzialstadt reichlich aufwiegt, ganz abgesehen von den unermesslichen Schätzen seiner so zahlreichen Museen und den vielen Sehens- und Denkwürdigkeiten, die diese Stadt und ihre Umgebung in so reichem Maße auszeichnen.

Vorbereitungen für den Aufenthalt im Auslande.

Was nun die Vorbereitungen anlangt, die für den Aufenthalt im Auslande und insbesondere in Paris zu treffen sind, so giebt Rossmann darüber an der angeführten

*) Bei freier Verfügung der Zeit ist für einen Studienaufenthalt in Paris dem Winter unbedingt der Vorzug zu geben.

Stelle p. 2 ff. eine ausführlichere Auskunft. Hier sei nur kurz auf das Notwendigste hingewiesen. Es empfiehlt sich, schon in der Heimat auf die Aussprache des fremden Idioms die grösste Sorgfalt zu verwenden und wenn irgend möglich besondere phonetische Studien zu treiben. Eine gründliche Kenntnis der Phonetik wird etwaige Zweifel über die Aussprache eines Lautes, die sich im Laufe der Zeit immer wieder aufdrängen werden, leichter beseitigen helfen. Eine sehr zuverlässige, wenn auch manchmal etwas pessimistisch gefärbte Auskunft über »Land und Leute in Frankreich« giebt Langenscheidt in seinem Notwörterbuch der franz. Sprache, Teil III, dessen Studium vor der Reise nicht angelegentlich genug empfohlen werden kann; im fremden Lande selbst wird es ein willkommener und fast nie versagender Ratgeber sein. Das Gleiche gilt von Baedeker, »Paris et ses environs.«^{*)} Das Buch wird auch von Franzosen außerordentlich geschätzt und nimmt unter ähnlichen seiner Art unbedingt die erste Stelle ein. Gute Dienste leistet endlich ein kleines deutsch-französisches Taschen-Wörterbuch, wie besonders Meyers »Sprachführer«. Die Mitnahme eines größeren französisch-deutschen Wörterbuches ist nicht gerade notwendig, das kleine »Dictionnaire complet« von Larousse oder ein ähnliches weniger umfangreiches Werk dürfte bei genügender Vorkenntnis der Sprache einen guten und zugleich belehrenden Ersatz bieten. Weiterer Bücher bedarf es nicht, denn es kommt doch in erster Reihe auf das Hören und das Sprechen selbst an, und bei etwaigem Bedarf wird sich leicht Rat finden. Unter den Säulengängen des Odéon liegt stets die neueste Litteratur zur freien Einsicht aus, und die bekannten »bouquinistes«, die ihr antiquarisches Lager längs der Seineufer aufgeschlagen haben, werden dem Bücherliebhaber oft zu spottbilligen Preisen Gelegenheit zu manch willkommenem Funde bieten.

Unterkunft.

Von großer Wichtigkeit ist es, sich schon in der Heimat mit genügenden Adressen für eine Unterkunft, besonders in einer gut empfohlenen Familie zu versehen. Der Franzose ist in seiner Häuslichkeit schwer zugänglich, und ohne besondere Empfehlungen ist es völlig ausgeschlossen, zu einer besseren Familie Zutritt zu bekommen. Es giebt wohl eine Anzahl Pariser, die auch dem unbekannten Ausländer ihre Thüre öffnen, aber bei ihnen ist es Geschäftssache, und da sie meistens eine grössere Anzahl von Pensionären aufnehmen, so ist von einem eigentlichen Familienleben nicht mehr die Rede. Besonders nachteilig aber ist der Umstand, daß man in solchen Pensionen zahlreiche Engländer und Amerikaner vorfindet, deren anerkannt schlechte Aussprache auf das Ohr nicht gerade einen wohlthätigen Einfluß ausüben kann. Die »Neueren Sprachen« IV. Band 1896 p. 449 ff.

^{*)} Rossmann empfiehlt wegen des zuweilen abweichenden für Deutsche oft wertvollen Inhalts neben der französischen womöglich eine deutsche Ausgabe.

und p. 512 führen nun eine größere Anzahl von Auslandsadressen für Frankreich, die franz. Schweiz u. s. w. an, und die Aufzählung gewinnt dadurch noch besonders an Wert, daß neben jeder Adresse der Name dessen angeführt ist, der sie angegeben hat und der auch zu näherer Auskunft darüber bereit ist. Auch werden in Paris selbst im Sekretariat der »Société pour la propagation des langues étrangères en France« — Hôtel des Sociétés savantes, 28 rue Serpente — Pensionen für Ausländer bei Mitgliedern der Gesellschaft unter Angabe des Preises und der sonstigen Verhältnisse nachgewiesen. *)

Bei der Ankunft sei das Hôtel du Mont-Blanc — 63 rue de Seine — und das Hôtel Saint-Georges — 4 rue de l'Université — empfohlen; sie liegen beide im Mittelpunkt der Stadt und in der Nähe der Sorbonne und der anderen gelehrten Anstalten des Quartier latin. Die Inhaber des letzteren sind Elsässer und auch des Deutschen mächtig. Sonst verlasse man sich ganz auf Baedeker, der sich stets als ein zuverlässiger Führer erweisen wird. Es bedarf aber einer gewissen Vorsicht, besonders bei dem Besuch der zahlreichen Speiseanstalten. Man mache es sich zum Grundsatz, nur gut empfohlene »restaurants« aufzusuchen und lasse sich nicht durch billige Preise anziehen.

Praktische Sprachstudien.

Predigten.

Eine Hauptschwierigkeit nach dem ersten Betreten des fremden Bodens wird wohl für einen jeden die sein, den dort Einheimischen überhaupt zu verstehen. Während man nach einiger Übung im mündlichen Gebrauch der Sprache sehr bald in der Lage sein wird, in leichterer Konversation Rede und Antwort zu stehen, wird das Verständnis des Gesprochenen, besonders wenn mehrere Personen an der Unterhaltung beteiligt sind, anfangs erhebliche Mühe machen. Denn wenn der Franzose, in seiner bekannten Höflichkeit und Zuvorkommenheit, im Zwiegespräch sich eines möglichst langsamen und deutlichen Sprechens zu befleißigen suchen wird, so verbietet sich eine solche Rücksichtnahme in einem grösseren Kreise von selber. Dazu kommt noch, daß der Franzose bei seiner natürlichen Begabung für die causerie seine Sprache fast durchweg gewandt zu handhaben weiß und daß sein lebhafteres südliches Temperament die Unterhaltung bald in einen schnellen Fluß bringt.

*) Im Korrespondenzblatt für die Philologen-Vereine Preussens — vom 1. Dezember 1896 — empfiehlt Oberlehrer Karschuck, Königsberg i. Pr., die Familie des Herrn E. Croiseau, Professeur am Lycée Montaigne in Paris — 5. rue de la Santé. — Es finden dort nie mehr als zwei Pensionäre Aufnahme, denen fortwährend Gelegenheit zur Konversation geboten wird. Der Pensionspreis beträgt (einschl. Wein, Bedienung und Beleuchtung) 210 Fr. den Monat.

Deutsche Lehrerinnen finden für 40 Fr. monatlich Aufnahme (Wohnung und Verpflegung) in den französischen Lehrerinnen-Seminarien (Écoles normales d'institutrices) gegen Übernahme von 10—12 deutschen Konversationsstunden. Bewerbungen sind zu richten an: Ministère de l'Instruction publique, 6^e Bureau de la Direction de l'enseignement primaire, Paris, rue de Grenelle.

Ich habe nun gute Erfolge damit erzielt, daß ich besonders in der ersten Zeit meines Pariser Aufenthaltes, im Monat Oktober, wo man noch seltener Gelegenheit hat, sonstigen öffentlichen Vorträgen beizuwohnen, möglichst oft Predigten in den verschiedensten Kirchen angehört habe. *) Wenngleich die Kanzelredner im allgemeinen nicht die Ruhe haben, die wir bei den unsrigen zu finden gewöhnt sind, da gerade die besten unter ihnen in der Regel Südländer sind, die ihrem Temperament schwer Einhalt gebieten können, so sprechen sie im ganzen doch langsamer und vor allem viel deutlicher, als man es sonst irgendwo hören könnte, und bieten so eine gute Vorschule für das Anhören der später beginnenden Vorlesungen an den gelehrten Anstalten, der Theatervorstellungen und der so zahlreichen öffentlichen Vorträge, der »conférences«, auf die weiter unten noch näher eingegangen werden soll. Auch braucht man nicht zu fürchten, einförmigen und ermüdenden langatmigen Reden beiwohnen zu müssen. Das »argute loqui« besteht für die Franzosen heute noch zu vollem Recht und es wird meistens nach Inhalt und Form Vollendetes zum Vortrag gebracht. Frankreich bewährt sich immer noch als die Heimat der Bossuet, Fléchier, Bourdaloue und Massillon. Besonders hervorragende rednerische Leistungen, auf die dann auch in den großen Tageszeitungen hingewiesen wird, kann man während des Advents und der Fastenzeit hören.

Die Predigten behandeln durchaus nicht ausschließlich religiöse, sondern sehr oft socialpolitische, das alltägliche Leben und Treiben angehende Fragen und gewähren so einen nicht zu unterschätzenden Einblick in manche Seiten des geistigen und materiellen Lebens der Nation. J.-J. Weiss in seinem interessanten Buche »Au pays du Rhin« p. 15 schreibt zwar, nach dem er in Metz einem Militär - Gottesdienste beigewohnt hatte: »Un de nos jeunes séminaristes français n'aurait pas perdu cette occasion d'un millier de soldats, réunis au pied de sa chaire, pour leur expliquer les beautés et les mérites de saint Michel archange. Le prêtre catholique allemand leur prêche Dieu, l'Allemagne, la fraternité des armes et la tempérance.« Meine Wahrnehmungen stimmen damit aber doch nicht überein; ich habe im Gegenteil des öfteren Worte glühender Vaterlandsliebe von der Kanzel herab gehört, die nicht selten mit einem begeisterten »Vive la France!« schlossen.

Da die Kirchen sämtlich geheizt werden, so ist der Aufenthalt darin mit keinerlei Unannehmlichkeiten verbunden. Die Plätze sind nur ganz ausnahmsweise dauernd vergeben und stehen in der Regel gegen geringes Entgelt zur einmaligen Benutzung frei. Ferner werden während des Gottesdienstes oft wirkliche musikalische Genüsse geboten, sowohl was den Gesang als auch was die Begleitung dazu betrifft.

*) Eine wöchentlich erscheinende Zeitschrift, »La Semaine religieuse«, die für 15 c an den meisten Zeitungsverkaufsstellen zu haben ist, zeigt jedes Mal für die folgende Woche Zeit und Ort der Predigten wie auch den Namen der betreffenden Redner an.

Im Anfang besonders empfiehlt es sich, den Platz in möglichster Nähe des Redners zu wählen, denn die feierliche andächtige Stille, die wir in unseren Kirchen haben, werden wir dort oft vermissen. Die verspätet Ankommenden pflegen nicht gerade große Rücksicht auf die schon Anwesenden zu nehmen und man wird nicht nur durch ungeniertes Stuhlrücken, sondern oft auch durch lästige Zwiegespräche gestört. Denn nicht selten ist es nicht wirkliche Frömmigkeit, die den Kirchenbesuch veranlaßt hat, sondern die Macht der Gewohnheit und das bei den Franzosen so oft zu beobachtende ängstliche Bestreben, die Einnahme einer irgendwie isolierten Stellung zu vermeiden, die Furcht vor den »convenances«. Wenn ein Franzose dem Glauben auch völlig indifferent gegenübersteht, so wird er doch, wenn er sich zur guten Gesellschaft rechnen will, nicht leicht auf die kirchliche Trauung oder auf die Anwesenheit eines Priesters bei der Beerdigung eines seiner Angehörigen verzichten wollen; er fürchtet sich viel zu sehr davor, irgendwie Anstoß zu erregen und aufzufallen, und opfert in solchem Falle lieber die innere Überzeugung der äußeren Form.*)

Die Geistlichkeit hat in dem modernen Frankreich, das bekanntlich sogar den Namen Gottes aus den öffentlichen Schulen verbannt hat,**) gewiß keinen leichten Stand,

*) Einen interessanten Beitrag zur Charakteristik der in Frankreich so allgewaltigen »Convenances«, die mit ihrem kategorischen »Cela se fait« und »Cela ne se fait pas« wirksamer sind als alle Gesetze und geradezu Alles tyrannisieren, liefert Sarcey in einem in den »Annales politiques et littéraires« vom 7. Februar 1897 veröffentlichten Artikel »Les Allemands à Paris«. Er bespricht darin das Vorhaben eines Wiener Impresario, mit einer deutschen Schauspielertruppe nach Paris zu kommen, um dort in einem eigens für die Zwecke gemieteten Theater eine Reihe deutscher klassischer Stücke zu geben, und fragt sich dabei, ob sich in Paris ein ausreichendes Publikum finden wird, um das Theater mehrere Abende hintereinander zu füllen. Wie viele Franzosen ein genügendes Verständnis für die deutsche Sprache haben werden, läßt sich kaum feststellen, doch glaubt Sarcey, die Mehrzahl werde es machen wie er selber, das Stück vorher lesen und gründlich studieren und dann der Aufführung so gut wie möglich zu folgen suchen. Andere werden wahrscheinlich hingehen, ohne überhaupt ein Wort von dem Stück oder der Sprache zu kennen. Allen diesen Erwägungen aber, sagt er dann, stellt sich eine furchtbare und entscheidende Frage entgegen: »Sera-t-il bien porté, sera-t-il chic d'y avoir assisté? Si, en effet, l'on risque d'être disqualifié en ne s'y montrant pas, toutes les avant-scènes, toutes les grandes loges seront pleines, et il ne restera pas un fauteuil vide à l'orchestre. Mais si les cercleux, qui lancent la mode, déclarent que »c'est crevant«, si les femmes du monde opinent du chapeau, il n'y aura personne ni à l'orchestre, ni dans les loges, ni dans les avant-scènes.« Welches nun aber das Lösungswort sein wird, das läßt sich nicht vorhersagen, man weiß nicht einmal, wo und von wem es ausgegeben wird. Nicht gerade selten geschieht es, dass alle Welt ein Theaterstück im Grunde genommen entsetzlich langweilig, oder, was für den Franzosen noch weit schlimmer ist, geradezu lächerlich findet, und dass trotzdem der gute Ton (les conventions) einem jeden, der sich zur Gesellschaft zählt, gebietet, ihm nicht allein beizuwohnen sondern auch ungeteilten Beifall zu zollen. Die wahre Ursache einer solchen Erscheinung vermag niemand anzugeben, die Mode, »la vogue«, tritt als Thatsache auf und tyrannisiert dann Alles. Wie eine Sache aber Mode wird, wie sie »en vogue« kommt, das ist und bleibt ein Geheimnis.

**) Der Akademiker Ferdinand Brunetière sagt in seiner lehrreichen Schrift »Éducation et instruction«, dass man sich infolge der schlechten Erfahrungen, die man mit der Neuerung gemacht hat, heute schon gedrängt sieht, aus der Schule wieder eine moralische Erziehungsanstalt zu machen, indem man ihr ein religiöses Moment zurückgibt. Auch an massgebender Stelle ist die Überzeugung durchgedrungen, dass es so nicht weiter gehen könne, nur weiß man nicht, wie der Sache abzuhelpen sei. Er erzählt dann p. 58 f, wie ein höherer Unterrichtsbeamter allen Ernstes in einer eigens dazu

und man muß ihr den Ruhm lassen, daß sie insbesondere in Paris außerordentliche und vielfach erfolgreiche Anstrengungen macht, um den vorherrschenden atheistischen Bestrebungen die Spitze zu bieten und das Volk an die Kirche zu fesseln. Ob freilich die dabei angewandten Mittel immer die richtigen oder wenigstens der Würde der Sache entsprechenden sind, bleibe dahingestellt. Es berührt jedenfalls eigentümlich, wenn man an einer Kirchenthüre unter der Ankündigung von »conférences religieuses« den Vermerk findet, daß jedem rechtzeitig erscheinenden Besucher ein Los ausgehändigt und daß nach Schluß der Andacht eine Lotterie veranstaltet werden wird. Oder wenn bei einer anderen Gelegenheit der Curé die Anwesenden ermahnt, zu den von ihm veranstalteten Andachtsübungen recht zahlreich zu erscheinen, und ihren Eifer und ihre Frömmigkeit glänzend zu belohnen verspricht, sei es durch den Vortrag einer eigens dazu engagierten Kapelle, — »qui fera entendre ses plus beaux morceaux religieux« — sei es durch den eines einzelnen Künstlers, — »qui fera vibrer les coeurs par la voix mélodieuse de son instrument« — oder endlich durch die Verteilung von Medaillen, Rosenkränzen und dergleichen.

Einer besonderen Beliebtheit scheinen sich in Frankreich die sogenannten »conférences dialoguées« zu erfreuen, Predigten, in denen ein sogenannter »contradicteur«, der seinen Platz der Kanzel gegenüber einnimmt, gegen die Betrachtung und die Beweisführung des Redners Einwände erhebt, die dieser dann zu widerlegen sucht, was ihm natürlich glänzend gelingt und schließlich von seiten seines contradicteur die Anerkennung einbringt, er habe ihn »durch seine so beredten und so herrlichen Worte« vollständig überzeugt und die von ihm erhobenen Gegenbeweise geradezu »pulvérisé«.

Erwähnt seien an dieser Stelle auch die Zusammenkünfte der »Armée du Salut« in deren »Quartier général« — 3 rue Auber —, die dem Besucher manches Interessante bieten werden. In einem mit den Schlachtrufen der Armee, wie: »Vive Jésus-Christ! Guerre au péché! Pensez à l'Éternité! Il est encore temps, renoncez!« und ähnlichen geschmückten Saale versammeln die Krieger beiderlei Geschlechts sich an mehreren Abenden der Woche und verrichten vor der gewöhnlich zahlreich erschienenen Zuhörerschaft auf einem Podium ihre bekannten Andachtsübungen, worauf sie sich dann einzeln zu den Anwesenden gesellen, um sie durch mehr oder minder beredte Worte für ihre Sache zu gewinnen. Paris freilich ist wohl kein günstiger Boden für derartige Bestrebungen und es ist ausschließlich Neugierde, die die zahlreichen Besucher dorthin führt.

einberufenen Versammlung die Frage aufgeworfen habe, unter welchem Pseudonym man »le nommé Dieu« wieder in die Schule einführen könne, ohne damit einem gar zu hartnäckigen Gemeindevertreter oder Abgeordneten vor den Kopf zu stoßen. »La discussion fut longue; les plus timides hasardèrent l'Idéal on l'Au delà; de plus hardis, ou de plus naïfs proposèrent le Père; et finalement on se sépara sans avoir rien décidé.«

Conférences.

Der Ausdruck »conférence« ist schon mehrfach erwähnt worden, ohne daß bisher näher darauf eingegangen wäre, und doch spielt die conférence in dem geistigen Leben der Weltstadt eine so bedeutende Rolle und ist auch für den Lernenden eine ergiebige Quelle, die ihm einen weiten Einblick in die verschiedensten Verhältnisse gestattet und ihm zugleich nach der sprachlichen Seite hin einen nicht hoch genug anzuschlagenden Nutzen gewährt. Von Dezember bis April steht Paris im Zeichen der conférence. Da vergeht kaum ein Tag, an dem man nicht Gelegenheit hätte, einen oder mehrere interessante Vorträge*) über die verschiedensten Gegenstände zu hören. In den Räumen der Hochschulen, in den Sitzungssälen der »mairies«, in Ballsälen, im Cirkus, im Theater und in den Salons, auf dem linken wie auf dem rechten Ufer, überall werden conférences abgehalten. Man spricht über Kunst, Litteratur, Socialpolitik, über Reisen, Philosophie, kurz über alle möglichen Dinge. Litteraturkritiker und Gelehrte stellen wohl das größte Kontingent zu den Veranstaltern derselben, den sogenannten »conférenciers«, aber schließlich tritt jeder auf, der etwas zu sagen hat, eines Publikums darf er gewiß sein. Wenn hier Louise Michel, »la Mère des Proscrits«, in einem etwas zweifelhaften Lokale ihren Anhängern in der Bluse die Annehmlichkeiten schildert, die ihrer im Zukunftsstaate harren, so hört dort der ehrsame Bürger in der »mairie« eine interessante Reisebeschreibung, einen Vortrag über die zur Zeit in Frankreich viel erörterte Alkoholgefahr oder irgend eine andere seinem Gesichtskreis angemessene Frage, während ein erlesenerer Zuhörerkreis in der »Bodinière« einer conférence über das moderne Lied, über die Pantomime oder Ähnliches beiwohnt, die Sängerinnen und Schauspieler durch ihre Mitwirkung noch erläuternd beleben.

Die conférence ist eine Schöpfung der neueren Zeit. Unter dem zweiten Kaiserreich trat sie ins Leben, um den mit den Verhältnissen Unzufriedenen die Möglichkeit zu gewähren, unter dem Deckmantel von Kunst und Litteratur Politik zu treiben und dem erwachenden Freiheitsdrang Ausdruck zu geben. Mit dem Kaiserreich schien auch sie von der Bildfläche verschwunden zu sein. Doch nur für kurze Zeit, denn sie lebte bald wieder auf, um sich schließlich zu einer eigenen Gattung zu gestalten und den gewaltigen Umfang anzunehmen, den sie heute hat. Dem Theater war es vorbehalten, die conférence zu neuem Leben wach zu rufen. Nach dem unglücklichen Kriege arbeitete man mit allen Mitteln, das Volk zu heben, und wandte sich wieder den klassischen Meisterwerken zu, um die Überlieferung des Nationalgeistes zu pflegen; Aufgabe der conférence war es, die schönen Seiten der dramatischen Kunst ins rechte Licht zu stellen und das Verständnis

*) Sie sind grösstenteils unentgeltlich und werden durch öffentliche Anschläge an den Säulen, an den mairies u. s. w. angekündigt; auf bedeutendere Leistungen wird in den Zeitungen hingewiesen.

dafür zu wecken. Wir werden weiter unten noch Gelegenheit haben zu sehen, welchen Platz die *conférence* heute noch im Theater einnimmt und wie sie darin dieser Aufgabe gerecht zu werden sucht.

Ich möchte aber diese Betrachtung nicht schließen, ohne auf den ersten Vertreter dieser Gattung, den *conférencier par excellence*, Francisque Sarcey, hingewiesen zu haben, der durch die Schilderung seiner Erlebnisse bei der Belagerung von Paris auch in unsere Schullitteratur Eingang gefunden hat. Er ist nicht der Begründer der *conférence*, wohl aber ihr Meister. Keiner weiß wie er seine ganze Persönlichkeit, sein ganzes Sein und Denken in seine Worte hineinzulegen und den Zuhörer durch seine zu Herzen gehende, mit köstlichen Humor gewürzte, gemüthvolle und dabei so klare Plauderei zu fesseln.

Vorlesungen in den gelehrten Anstalten.

Nicht viel anders gestaltet als die *conférences* sind im großen und ganzen die öffentlichen Vorlesungen der gelehrten Anstalten, die *cours publics*. Die Bezeichnung Vorlesung ist eigentlich nicht zutreffend, denn in Frankreich lesen die Professoren nicht — das wäre nach französischer Auffassung geradezu unerträglich — sondern sprechen durchweg frei. Neben den *cours publics*, die jedermann ohne weiteres zugänglich sind, nehmen die *cours fermés*, zu denen der Zutritt nur den Studierenden gestattet ist, einen verhältnismäßig kleinen Raum ein. In ihnen behandelt der Professor die Pensen, die vom Ministerium jedes Mal auf ein Jahr im voraus für die verschiedenen Semester und Fächer genau vorgeschrieben werden, bespricht die ihm von den Studenten eingereichten Arbeiten und bereitet seine Zuhörer so auf die am Schlusse des Studienjahres folgenden Prüfungen vor. Die *cours publics* sind mit verschwindenden Ausnahmen weniger wissenschaftlicher als vielmehr populärer Natur, eine Art *conférence* über einen nicht zu bekannten und auch nicht zu specialistischen Gegenstand, und bieten vor allen Dingen im Gegensatz zu unseren Vorlesungen stets ein völlig abgerundetes Ganzes. Letzteres ist notwendig, da das Auditorium von Stunde zu Stunde wechselt. Ein französisches Auditorium gewährt überhaupt einen von dem unsrigen sehr verschiedenen Anblick. Man sieht fast überwiegend Frauen, und zwar meistens Engländerinnen oder Amerikanerinnen, Männer von den verschiedensten Berufsarten, darunter auch Leute, denen man anmerkt, daß sie nur gekommen sind, um in den durchwärmten Räumen gegen die Unbilden der Witterung Schutz zu suchen, und daneben endlich einige Studenten. Die öffentlichen Vorlesungen finden in der Regel wöchentlich nur einmal statt und dauern eine Stunde.

In dem Lande, das dem mittelalterlichen Europa die erste Universität gegeben hat, die dann allen anderen ein Muster ward, existierte bis in die allerletzte Zeit eine solche kaum noch, wenigstens nicht nach den Begriffen, die wir damit verbinden. Die Revolution hat ihr ein

Ende gemacht und dafür die Fakultäten und Fachschulen eingeführt, die, ohne jeden äußeren oder inneren Zusammenhang, völlig getrennt neben einander bestehen. In Paris allerdings hat die Sorbonne wenigstens äußerlich noch etwas von dem Wesen der alten Universität bewahrt, da hier die *facultés des lettres* und des *sciences*, die unserer philosophischen Fakultät entsprechen, in einem Gebäude untergebracht sind und die *Écoles de droit* und de *médecine* sich in unmittelbarer Nähe derselben befinden. Erst in allerjüngster Zeit hat man Versuche gemacht, die Fakultäten wieder mehr zusammen zu bringen und zu dem alten Zustande zurückzukehren. Aber von einem Tage zum andern vollzieht sich ein solcher Umschwung nicht, das verbietet auch das innerste Wesen des französischen Institutes, das im großen und ganzen weniger eine streng wissenschaftliche Arbeit, als vielmehr eine Dressur für die verschiedenen Prüfungen ins Auge faßt. Während der deutsche Student gern verschiedene Hochschulen besucht, um nicht nur den Kreis seines Wissens sondern auch den seiner Lebensanschauungen zu erweitern, ist der französische an die Scholle gebunden. Durch amtliche Programme, die bis ins einzelne seine Arbeiten vorschreiben, belastet, zahlreiche Prüfungen und den so gefürchteten »Concours« stetig vor Augen, kann er sich nicht frei entfalten, sondern ist auf allen Seiten von lästigen Fesseln beengt.

Der Concours hat mit der Demokratie seinen Einzug gehalten und gilt gleichsam als das Palladium der »égalité«. Er allein öffnet den Zutritt für die Mehrzahl der öffentlichen Laufbahnen. Nicht eine bestandene Prüfung erteilt wie bei uns die Berechtigung, als Anwärter für irgend ein Amt aufzutreten, nein, nur eine beschränkte Zahl, nur die Besten können jedes Mal ihr Ziel erreichen, während die vielen anderen, denen ein glücklicher Zufall vielleicht weniger günstig gewesen ist, sich dem concours von neuem unterwerfen müssen. Eine solche Einrichtung muß notwendig große Schattenseiten in ihrem Gefolge haben. Vom achtzehnten bis zum fünfundzwanzigsten Lebensjahre arbeiten die jungen Franzosen eigentlich nur, um sich gegenseitig im Kampf ums Dasein auszustechen. Für die Freundschaft findet sich bei ihnen kein Platz, denn sie wissen, daß sie nicht neben einander bestehen, sondern ihren Erfolg einzig und allein durch die Niederlage anderer erreichen können. Ehrgeiz, Selbstsucht, gegenseitiges Mißtrauen sind die unausbleiblichen Folgen eines solchen Systems.

Die Zahl der Studenten ist eine ungeheuerliche in Paris; im Jahre 1895/96 waren es nicht weniger als 12000, unter denen sich etwa 1400 Ausländer befanden. Das ist entschieden zu viel für eine Universität, und die kaum vollendeten Baulichkeiten der *Faculté de médecine* wie der im Umbau begriffenen *École de droit* erweisen sich jetzt schon als zu klein. Man ist deshalb ernstlich der Frage näher getreten, die Studenten, besonders die der Medizin (in Paris im Jahre 95 96: 5445), mehr an die Universitäten der Provinz zu

fesseln und auch zu verhindern, daß die Ausländer einen zu großen Raum in den Pariser medizinischen Anstalten einnehmen. Aber es wird schwer halten, dem zu steuern; es drängt eben alles nach der Centrale, die Studenten, weil sie dort die ersten Größen des Landes vereinigt wissen, und die Professoren, weil sie einzig in der Berufung nach der Metropole eine Anerkennung ihrer Thätigkeit sehen und daher unausgesetzt darauf hinarbeiten, dieses Ziel zu erreichen.

Auf die einzelnen Vorlesungen an der Sorbonne einzugehen, verbietet mir der Raum. Das amtliche Livret de l'Étudiant de Paris giebt darüber ausführliche Auskunft.*) Einige Worte nur seien der Vorlesung Larroumets über *Histoire du réalisme au XIX siècle dans la littérature française* gewidmet, die sich unstreitig des größten Zuspruchs erfreute. Larroumet spricht gewählt, klar und fesselnd — und ist außerdem in Mode. So war das große Auditorium, in dem er seine Vorlesung hielt, eine halbe Stunde vor Anfang derselben völlig besetzt, und die eleganten Wagen, die davor hielten, ließen erkennen, daß auch die vornehme Welt es nicht verschmähte, auf den bescheidenen Bänken des Hörsaales Platz zu nehmen, um den Worten des Vortragenden zu lauschen. Einen etwas sonderbaren und mindestens befremdenden Eindruck machte hier das Gebahren der Studenten, die wahrscheinlich des großen Zuspruchs wegen ausnahmsweise reservierte Plätze in unmittelbarer Nähe des Redners einnahmen. Nach dem wüsten Geschrei, dem Gejohle und den albernen Redensarten seitens derselben vor Beginn der Vorlesung würde man sich überall eher vermutet haben, nur nicht in den Räumen der altehrwürdigen Sorbonne. An studentischem Frohsinn fehlt es bei uns auch nicht, aber die Art und Weise ihn zu äußern ist doch so grundverschieden, und ich glaube nicht, daß wir auch in dieser Beziehung bei einem Vergleiche zwischen dem deutschen und dem französischen Studenten schlecht fahren würden.

Auf die so zahlreichen Examina und die damit verbundenen Berechtigungen soll hier nicht näher eingegangen werden, einige Worte nur seien dem Examen pour le doctorat gewidmet, das fast ausschließlich in Paris abgelegt wird. Der Dokortitel ist der einzige Grad in Frankreich, der einen wirklich wissenschaftlichen Charakter hat. Die Kandidaten, welche sich dieser Prüfung unterziehen, sind meistens ältere Leute, die sich bereits in einer Lebensstellung befinden und ihre Staatsexamina hinter sich haben. In der faculté des lettres haben sie zwei selbst gewählte und von der Fakultät zu genehmigende Thesen, und zwar eine in französischer und eine in lateinischer Sprache

*) Eine besondere Zeitschrift, die in Paris bei Lecène, Oudin et Cie herausgegebene *Revue des cours et conférences*, die von November bis Juli jeden Donnerstag erscheint, veröffentlicht in extenso die Vorlesungen über französische, lateinische und griechische Litteratur, wie über Philosophie und Geschichte, sowie endlich die im Odéon veranstalteten conférences. (Der jährliche Bezugspreis beträgt für das Ausland 23 Fr.)

zu behandeln, die dann in einem öffentlichen 5–6 Stunden währenden colloquium*), an dem unter dem Vorsitz des doyen sämtliche Professoren der Fakultät teilnehmen, verteidigt werden müssen. Sind die Thesen angenommen und gedruckt, so kommt ein Scheitern in dieser sogenannten mündlichen Prüfung kaum vor. Als einmal einem Kandidaten nur die französische These gebilligt, die lateinische dagegen zurückgestellt (ajournée) wurde, ward die Sache in der Presse als etwas ganz Außerordentliches zum Gegenstand einer mißbilligenden Kritik für die Examinatoren gemacht.

Weniger von Studenten als vielmehr von gereiften Männern besucht wird das Collège de France, das sich in unmittelbarer Nähe der Sorbonne befindet und gleichfalls populär gehaltene Vorlesungen über alle wissenschaftlichen Gebiete bringt. Das von Franz I. ins Leben gerufene Institut zählt gegenwärtig 41 Lehrstühle, deren Inhaber dem Minister direkt unterstellt und jährlich zu nicht mehr als 40 Vorlesungen verpflichtet sind, um ungehindert ihren wissenschaftlichen Arbeiten obliegen zu können, deren Resultate sie dann ihren Zuhörern zugänglich machen. Im Gegensatz zu den Professoren der Sorbonne, denen vorgeschrieben wird, was sie vorzutragen haben, sind sie in der Wahl des zu behandelnden Gegenstandes völlig frei.

Das Collège de France ist auch der Wirkungskreis von Gaston Paris. — In einem kleinen Auditorium sammelt sich eine Schar von etwa 10–15 Zuhörern um den hochverdienten Gelehrten. Meistens sind es Ausländer, die aus weiter Ferne herbeigeeilt sind, um den vielgerühmten Sprachforscher zu hören und dann die Ergebnisse seiner Thätigkeit und seine Methode in die Universitäten Europas und der neuen Welt zu verpflanzen. Hier nimmt die deutsche Wissenschaft einen hervorragenden Platz ein und der Altmeister Diez, zu dessen Füßen Gaston Paris einst in Göttingen gesessen, wie Tobler und andere werden des öfteren rühmlich erwähnt.**)

Auch hier kann indessen den einzelnen Vorlesungen ein weiterer Raum nicht gewährt werden, ich muß mich mit einem Hinweis auf das oben genannte »Livret« begnügen, das in gleicher Weise Auskunft giebt über die Vorlesungen der zahlreichen

*) Zeit und Gegenstand desselben werden am schwarzen Brett der Sorbonne und gelegentlich, bei besonders interessanten Thesen, auch in den Zeitungen bekannt gemacht.

**) Der Wiedergabe wert und bezeichnend für den streng unparteiischen Geist Gaston Paris sind die folgenden schönen Worte des Gelehrten, die noch um so anerkennenswerter sind, als sie im Dezember 1870 öffentlich ausgesprochen wurden: »Je professe absolument et sans réserve cette doctrine que la science n'a d'autre objet que la vérité et la vérité pour elle-même. . . . Celui qui par un motif patriotique, religieux et même moral, se permet dans les faits qu'il étudie, dans les conclusions qu'il tire, la plus petite dissimulation, l'altération la plus légère, n'est pas digne d'avoir sa place dans le grand laboratoire où la probité est un titre d'admission plus indispensable que l'habileté. Ainsi comprises, les études communes, poursuivies avec le même esprit dans tous les pays civilisés, forment au-dessus des nationalités restreintes, diverses et trop souvent hostiles, une grande patrie qu'aucune guerre ne souille, qu'aucun conquérant ne menace, et où les âmes trouvent le refuge et l'unité que la cité de Dieu leur a donné en d'autres temps.«

übrigen gelehrten Anstalten, wie unter anderen der École nationale des Chartes, an der Gauthier und Paul Meyer ihre Lehrthätigkeit ausüben.

Die öffentlichen Vorlesungen der Sorbonne und des Collège de France beginnen erst Anfang Dezember. Schon aus diesem Grunde sei der Besuch des Institut Catholique — 74 rue Vaugirard — empfohlen, einer Art freier Universität katholischen Charakters, deren Vorlesungen bereits Ende Oktober eröffnet werden. Der Besuch derselben ist gleichfalls unentgeltlich, nur bedarf es einer Anmeldung auf dem Sekretariat, um eine Studentenkarte zu erhalten, die zum Eintritt in die Hörsäle berechtigt. Den Frauen ist hier übrigens, so weit mir bekannt, die Teilnahme an den Vorlesungen nicht gestattet. Mit Ausnahme der medizinischen sind sämtliche Fakultäten im Institut catholique vertreten.

Insbesondere aber sei auf den Cours de phonétique des Abbé Rousselot*) hingewiesen. Rousselot ist auch in unserm Lande nicht nur litterarisch durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Phonetik, sondern vielen Amtsgenossen auch persönlich durch seine Teilnahme an den Greifswalder Ferienkursen bekannt. In gleichem Maße wie durch seinen anziehenden Vortrag weiß er durch seine persönliche Liebenswürdigkeit zu gewinnen, die ihn seine Vertrautheit mit den Pariser Verhältnissen gern in den Dienst des Fremden stellen läßt. Ihm danke auch ich es, wenn ich während meines Aufenthaltes in Paris zahlreiche dauernde Beziehungen mit gebildeten Franzosen anknüpfen konnte. Von besonderer Bedeutung ist es, daß er in seiner Vorlesung gerade der Aussprache eine besondere Aufmerksamkeit widmet und dabei die seltene Gelegenheit bietet, Vertreter der verschiedenen Landesteile sprechen zu hören, um dann die Abweichungen derselben eingehend zu erörtern. Man lernt da seine Anforderungen auf dem Gebiete der Aussprache etwas herabsetzen und vor allem nicht so leicht, wie es häufig geschieht, die schroffe Behauptung aufstellen: »Das ist richtig und das ist falsch.« Da der Kreis der Zuhörer ein verhältnismässig beschränkter ist, so gestaltet sich jede Vorlesung mehr zu einem Colloquium, zu dem sämtliche Zuhörer herangezogen werden. Auch bietet der Vortragende letzteren bei gelegentlichen Zusammenkünften in seiner eigenen Häuslichkeit Gelegenheit zu mannigfacher Anregung und zu belehrendem Gedankenaustausch.

In enger Beziehung zu dem Institut catholique steht der Cercle catholique des étudiants, dessen Vereinshaus in der rue du Luxembourg der Sammelplatz vieler gebildeter junger Franzosen ist. Da nach den Satzungen des Vereins von den Mitgliedern nur die Übereinstimmung der Konfession verlangt wird, so glaubte ich es nicht verabsäumen zu dürfen, eine so günstige Gelegenheit zur Erweiterung der Kenntnis der Sprache wie der

*) Wie mir von befreundeter Seite mitgeteilt ist, hat der Minister dem genialen Manne nunmehr im Collège de France ein Laboratorium eingeräumt und ihm die Mittel zur Verfügung gestellt, seine Arbeiten über die Phonetik in grösserem Massstabe zu fördern, als die bisherigen Verhältnisse es ihm gestatteten.

Lebensanschauungen so verschiedener junger Leute wahrzunehmen. Ich wandte mich zunächst an den Vice-recteur des Institut catholique, von dem ich in liebenswürdigster Weise sofort eine empfehlende Karte erhielt, die mir auch eine entgegenkommende Aufnahme seitens eines im Cercle anwesenden Vorstandsmitgliedes erwirkte. Als ich dann aber auf die verlangte Auskunft erklärte, daß ich »Prussien« wäre, ward mir geraten, von der Einreichung eines Eintrittsgesuches abzusehen, da dasselbe unter den gegebenen Verhältnissen doch nur einen negativen Erfolg haben dürfte. Daraufhin nahm ich natürlich sofort von meinem Vorhaben Abstand.

Theater.*)

Unter den Pariser Theatern gebührt der erste Platz unstreitig dem Théâtre-Français oder der Comédie-Française, wie das Molière'sche Haus gewöhnlich genannt wird. Zu den Traditionen dieses Theaters gehört es, das klassische Repertoire zu pflegen und immer wieder zur Aufführung zu bringen: Darin liegt seine Daseinsberechtigung. An ihm wirken nur Künstler ersten Ranges, die sich ihrer hohen Aufgabe, Wacht zu halten über die Sprache und die Entwicklung des nationalen Geistes wohl bewußt sind. Die Statuen und Büsten der bedeutendsten und bedeutenderen dramatischen Dichter Frankreichs, die im Foyer des Theaters aufgestellt gefunden haben, mahnen an seine hohe Bedeutung und erfüllen die vornehmen Räume gleichsam mit einem klassischen Hauch.

Allein nach dem Besuch zu schließen, muß der Pariser ein großer Freund des Theaters sein. Trotz der verhältnismäßig hohen Eintrittspreise*) erfreuen dieselben sich durchweg eines sehr guten Besuches; ein leeres oder schwach besetztes Haus gehört zu den seltensten Ausnahmen. Es darf freilich nicht unberücksichtigt bleiben, daß Paris nicht mit Unrecht die Stadt der Fremden genannt wird und daß diese einen nicht unerheblichen Teil der Besucher stellen. Dann wird in den Pariser Theatern mit Freibillets geradezu Unfug getrieben, beinahe ein Drittel der Plätze sollen in solcher Weise an die Mitglieder der in Frankreich so gewaltigen Presse oder an irgend welche einflußreiche Persönlichkeiten vergeben werden.

Dem alten Brauche getreu, hat man im Théâtre-Français noch nicht zur modernen Glocke gegriffen, sondern kündigt den Beginn der Vorstellung durch drei Schläge an. Hier wie so oft können wir die Beobachtung machen, daß der Franzose doch eine große

*) Eine besondere Beachtung verdienen die interessanten Theaterrezensionen (Chroniques théâtrales), die Sarcey für das Feuilleton des Temps schreibt und die in der jedesmaligen Montagsausgabe dieser Zeitung erscheinen.

**) Im Théâtre-Français sind die Parterreplätze wegen ihrer guten Lage und des billigen Preises von nur 2,50 Fr. sehr zu empfehlen. Das Unangenehme bei der Sache ist nur, dass die sehr begehrten Billets in ganz beschränkter Zahl und erst nach Kassenöffnung ausgegeben werden, so dass man bereits $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunde vor letzterer an Ort und Stelle sein muss (»Faire queue«).

Pietät für die Vergangenheit hat und daß das Land der Revolutionen immer noch ein stark konservatives Element in sich birgt. — »L'exactitude c'est la politesse des rois«: man wird also, was Pünktlichkeit betrifft, nicht allzu hohe Anforderungen stellen dürfen, und thatsächlich wird man nicht nur im Theater sondern auch bei den conférences und sonstigen Gelegenheiten zur Genüge daran erinnert, daß man sich in einem republikanischen Staate befindet. Das Publikum weiß sich damit abzufinden und huldigt derselben Schwäche, so daß während des ersten Teils einer Vorstellung häufig mannigfache Störungen eintreten.

Der Abend in einem französischen Theater ist quantitativ viel reicher ausgestattet, als es bei uns üblich ist. Werden klassische Stücke gegeben, so kommen an einem Abend meistens zwei längere Dramen zur Aufführung. Handelt es sich um ein modernes Stück, so wird demselben in der Regel ein Einakter — *petite pièce* — vorausgeschickt. Man kommt damit zugleich der vornehmeren Welt entgegen, die ihr dîner, die Hauptmahlzeit in Frankreich, die meistens um 7 Uhr eingenommen wird, etwas länger ausdehnt und erst bei Beginn des eigentlichen Stückes erscheint. Bei einer solchen Fülle des Gebotenen und dem verhältnismäßig späten Anfang, dauern die Theater bis in die späte Nacht hinein. Der Schluß erfolgt selten vor Mitternacht. Dann zeigt sich noch ein reges Leben und Treiben auf den Straßen und in den »cafés« und den »brasseries«, das aber gegen zwei Uhr einer tiefen Stille Platz zu machen anfängt.

Wer nicht nur dem Gange des Stückes folgen, sondern auch der Aussprache und dem Vortrage der Schauspieler seine besondere Aufmerksamkeit widmen will, bedarf selbstverständlich einer sorgfältigen Vorbereitung, besonders wenn Stücke in gebundener Sprache zur Aufführung kommen. Bei den klassischen Dramen, die eine verhältnismäßig geringe Handlung und Abwechslung in der Scenerie bieten, wird es sich noch empfehlen, der Aufführung mit dem Texte in der Hand zu folgen. Es läßt sich das in den französischen Theatern sehr bequem thun, da dort nicht die Sitte herrscht, den Zuhörerraum während des Spiels zu verdunkeln, sondern die Beleuchtung desselben stets der der Bühne entsprechen zu lassen. Aber auch bei Anwendung all dieser Mittel wird es nicht immer gelingen, jedes einzelne Wort, jede einzelne Wendung zu verstehen; man kann sich aber damit trösten, daß es selbst geborenen Franzosen nicht besser ergeht. In einem Artikel, *L'Art de Sarah Bernhard*, schreibt beispielsweise der große Kritiker Jules Lemaître: »... les mots tombent les uns sur les autres comme des pièces d'or. À certains moments ils se précipitent d'un tel train qu'on n'entend plus que leur bruit sans en concevoir le sens.«

Eine der widerlichsten Erscheinungen, die leider in allen Pariser Theatern zu finden ist, ist die *claque*. In der Nähe dieser unangenehmen Gesellschaft seinen Platz zu haben, ist störend und demütigend zugleich. Man hat viel über die *claque* geschrieben

und das Unwürdige derselben auf das eingehendste erörtert. Man hat mit allen Mitteln versucht, sie ernstlich zu bekämpfen, aber vergebens; sie hat Stand gehalten und behauptet ihre Stellung bis auf den heutigen Tag. Alle Gründe haben weder die Direktoren, noch die Schauspieler, noch selbst die Schriftsteller überzeugen können, man betrachte sie als ein notwendiges Übel, das das Theater nicht entbehren könne. Die *claque* eines jeden Theaters ist übrigens regelrecht organisiert, sie hat ihren ersten Chef, ihre Unterchefs und verschiedene Sektionen. Der Chef wohnt den Proben der Stücke bei, um die nötigen Anweisungen zu erhalten, wann und wie er in Thätigkeit zu treten hat. Von ihm empfangen dann die Unterorgane, die teils um ihn gruppiert, teils auf die verschiedenen Plätze verteilt sind, auf irgend eine Weise das Zeichen zum Beginn ihrer lärmenden Arbeit. Auch die *claque* ist eine moderne Einrichtung, die vornehmlich dem ersten Kaiserreich zu verdanken ist. Die naiven Zuschauer des Mittelalters bedurften einer solchen Anregung nicht; sie brachten dem Schauspiel eine nie ermüdende Geduld entgegen, wie die entsetzlich lang gezogenen Mysterien zur Genüge beweisen. Unter Ludwig XIV. aber und im folgenden Jahrhundert richtete man sich nach dem Beispiel des Hofes und applaudierte in Paris, was der König vorher in Versailles applaudiert hatte.

Das zweite französische Theater ist das Odéon, das eine ähnliche Richtung verfolgt wie die Comédie-Française, nur daß es nicht so glänzend ausgestattet ist wie diese und nicht durchweg über Kräfte ersten Ranges verfügt. Eine Eigentümlichkeit des Odéon sind seine »*matinées classiques*«, die jeden Donnerstag stattfinden und sich einer besonderen Beliebtheit erfreuen. Sie bringen nach einem bestimmten Programm, das im Anfang der Wintersaison bekannt gemacht wird, eine Reihe klassischer Stücke erster und zweiter Ordnung, die sonst gar nicht oder doch nur seltener zur Aufführung kommen. Ihnen voraus gehen *conférences*, die von ersten Größen auf diesem Gebiete veranstaltet werden und das Verständnis für das folgende Stück zu wecken suchen, indem sie seine Geschichte entwickeln und die Personen und Sitten, die es schildert, erläuternd kennzeichnen. Neben Francisque Sarcey ragen unter der Reihe der *conférenciers* des Odéon noch besonders die ebenfalls schon erwähnten Gustave Larroumet und Jules Lemaître hervor.

Als drittes wäre dann vielleicht das Théâtre du Gymnase zu nennen, das eine ausschließlich moderne Richtung verfolgt. Sodann das Théâtre de la Porte-St.-Martin, in dem im Winter 1895/96 der ältere Coquelin im Thermidor von Sardou einen großen Erfolg erzielt hat. Noch vor einigen Jahren war von dem damaligen Kultusminister Bourgeois die Aufführung des Stückes, das ein getreues Bild der Schreckenstage der Revolution giebt, untersagt worden, weil es die Sicherheit der Republik gefährde, und Bourgeois dafür öffentlich in der Kammer gefeiert worden. Jetzt ward das Stück freigegeben und die Aufführung ging ohne jede Störung von Statten.

Das Théâtre de la Renaissance sei erwähnt, weil es unter der Leitung von Sarah Bernhardt steht.

Besonders für den gallischen Geschmack, für die »gaillardise« charakteristisch ist das Theater des Palais-Royal und darum sein Besuch nicht ohne Interesse, wenngleich wir mit der darin vertretenen Richtung nicht immer harmonieren werden. Dieselben Gründe veranlassen mich, auf die große Zahl der anderen bedeutenderen Theater nicht weiter einzugehen. Man dürfte bei den dort gegebenen Stücken vielfach auf dem Gipfel dessen angelangt sein, was im Obscönen und Abstoßenden auf der Bühne überhaupt geleistet werden kann. Frivolität und Zügellosigkeit beherrschen den Geschmack und lassen alles Zartgefühl und jedes moralische Bedenken in den Hintergrund treten. Aber hüten wir uns, darum, wie es so oft geschieht, einen Stein auf das ganze Volk zu werfen und vergessen wir nicht, daß es auch nicht wenig die fremden Elemente sind, die durch ihren Besuch derartigen Stücken Vorschub leisten. Denn zur selben Zeit findet sich in Paris ein zahlreiches Publikum, das auch wieder romantische, phantasievolle, patriotische, klassische Stücke zu bewundern weiß, und gerade in den beiden letzten Jahrzehnten haben die in Versen geschriebenen Stücke nicht wenig zugenommen. Das ist gewissermaßen ein Protest gegen den groben Realismus der Prosa und ein Beweis der Verjüngungskraft des französischen Publikums, bei dem schöne Verse und edle Empfindungen stets begeisterten Widerhall finden werden.

Einer schönen Sitte der beiden ersten Theater sei hier noch gedacht, nämlich die Geburtstage Racines und Molières durch Aufführung zweier Stücke von ihnen wie einer Gelegenheitsdichtung festlich zu begehen. Der überaus große Zuspruch, den die Theater gerade an diesem Tage haben, spricht auch für das eben Gesagte.

Die beiden à-propos, die am Geburtstage Racines zur Aufführung kamen, waren »Le Fantôme«, in der Comédie-Française, und »Une répétition d'Andromaque«, im Odéon. Ersteres führt den Schatten Phädras vor, die Klage darüber führt, daß sie Jahrhunderte lang als der Typus des verwerflichen und schamlosen Weibes gegolten habe, und dann in schönen Versen den Dichter preist, der sie emporgehoben und in ihrer wahren Gestalt gezeigt habe, »malheureuse et coupable malgré elle.« — Une répétition d'Andromaque*) spielt in Saint-Cyr. Man will die gleichnamige Racinesche Tragödie aufführen und ist unter der Leitung des Dichters gerade bei der Probe, als unerwartet der König erscheint. Er lauscht begeistert den Worten eines schönen jungen Mädchens, das die glühenden Verse der Tragödie warm empfunden vorträgt. Frau von Meintenon aber wacht über ihre Schützlinge und befiehlt ihnen, sich zurück zu ziehen. Eine andere junge Dame

*) Die Dichtung, ein Einakter in Prosa, von Jean Griselin, dürfte für Aufführungen in Mädchenschulen einen sehr dankbaren Stoff bieten.

deklamiert dann einige Stellen aus Esther, an der Racine gerade arbeitet. Der König findet die Verse außerordentlich schön und bittet den Dichter, das vielversprechende Werk recht bald zu Ende zu führen.

Der Gedenktag Molières brachte in der Comédie-Française »L'Hommage de Flipote«, worin der Verfasser das Lob des Dichters jener Flipote in den Mund gelegt hat, deren ganze Rolle im Tartuffe bekanntlich darin besteht, Maulaffen feil zu halten und gelegentlich eine Ohrfeige aus der Hand der Frau Pernelle in Empfang zu nehmen. — Geistreicher und ausgedehnter war der à-propos des Odéon, ein Einakter in Versen, »Le Prêcheur converti.« Vater Poquelin macht es viele Sorgen, daß sein Sohn nur Sinn fürs Theater hat und sich nicht dazu entschließen kann, etwas Ordentliches zu lernen. Er macht ihm deshalb ernstliche Vorstellungen und ersucht auch den Lehrer des jungen Mannes, den ehrwürdigen Pinel, seinerseits Alles zu versuchen, um jenen wieder auf gute Bahnen zu lenken. Aber der junge Molière weiß der dramatischen Kunst ein soches Loblied zu singen, das Vergnügen, das sie gewährt und den Ruhm, den sie einbringt, so anschaulich und überzeugend zu schildern, daß der Moralprediger, wie der Titel es ankündigt, selbst bekehrt wird, sich dem jungen Molière anschließt und ihm sogar dazu verhilft, seinem Vater unter irgend einem Vorwande eine Summe Geldes zu entlocken, um damit eine Schauspielertruppe zusammenzubringen. — Beide Theater schließen an diesem Tage »selon l'usage antique et solennel« mit dem »Malade imaginaire« und der bei dieser Gelegenheit traditionellen »Cérémonie«, bei der das gesamte Personal mitwirkt, um dann zum Schluß der lorbeerumkränzten Büste des Dichters eine Huldigung darzubringen.

Ehe wir vom Theater scheiden, sei noch der Oper ein Wort gewidmet, da in ihr wenigstens auch deutsche Kunst Eingang gefunden hat und Triumphe feiert. Wagner war en vogue. In jeder Woche waren ihm mindestens ein bis zwei Abende der »Grand Opéra« gewidmet. Man hat hier endlich die Bahnen eines verwerflichen Chauvinismus verlassen und sucht eine Zeit gut zu machen, die für die Geschichte der Opéra wahrlich nicht ruhmreich ist. Bei den Besuchern war es freilich vielfach auch Modesache, das ließen ihre Mienen genugsam erkennen; es gehörte eben zum guten Ton, Wagner zu loben und zu hören, und das ist ja maßgebend. Natürlich konnte es nicht ausbleiben, daß sich in einer gewissen Presse Stimmen dagegen erhoben, daß in der »Académie nationale de Musique« dem deutschen Komponisten ein so breiter Raum gewährt würde. Der Figaro*) suchte die Schreier zu beschwichtigen, indem er sie an ihrer Eitelkeit faßte und

*) Der Merkwürdigkeit halber sei hier die betreffende Stelle des Figaro (29. Dez. 95) angegeben: »Voici la liste assez typique des spectacles de la semaine à Berlin: Opéra, Faust (Gounod); Deutsches Theater, le Misanthrope (Molière); Berliner Theater, Fédora (Sardou); Residenz-Theater, Un coup de Tête (Bisson); Lessing-Theater, Madame

die leider nicht ganz unbegründete Behauptung aufstellte, daß in den Theatern Berlins überwiegend französische Stücke gegeben würden, während umgekehrt im französischen Theater das deutsche Element so gut wie gar nicht vertreten wäre. Von der Oper abgesehen, ist freilich meines Wissens während des ganzen Winters nicht ein deutsches Stück in einem Pariser Theater gespielt worden.

Parlaments- und Gerichtssitzungen.

Damit wären die Hauptbildungsmittel für den Aufenthalt im Auslande nach der mehr passiven Seite hin erschöpft. In der im Anfange dieser Abhandlung erwähnten ministeriellen Anweisung wird zwar noch besonders auf die Teilnahme an den Sitzungen parlamentarischer Körperschaften und an Gerichtsverhandlungen hingewiesen. Nach meinen Erfahrungen ist aber der da erzielte Nutzen kein all zu großer und steht vor allem nicht im Verhältnis zu der aufgewandten Zeit. Zudem ist es nicht ganz leicht, bei den heutigen Zuständen Zutritt zu der *Chambre des députés* und dem *Sénat* zu bekommen, die beide von Schildwachen und Posten förmlich umringt sind, und ohne geeignete Verbindungen und vielen unnötigen Zeitverlust ist ein solcher überhaupt nicht zu erreichen. Es soll damit natürlich nicht in Abrede gestellt werden, daß ein gelegentlicher Besuch wohl zu empfehlen ist, insofern als er Gelegenheit bietet, das Treiben in den Sitzungen zu beobachten, das, wenigstens in der *Chambre des députés*, nicht selten recht stürmisch zu sein pflegt, und die Persönlichkeiten kennen zu lernen, die im öffentlichen Leben eine so große Rolle spielen. Für das rein sprachliche Interesse aber dürfte der erzielte Nutzen ein kaum nennenswerter sein.

Ähnliches ist über den Besuch der Sitzungen des *Palais de justice* zu sagen. Wenn der Zufall günstig ist, wird man gelegentlich einer interessanten Gewinn bringenden Verhandlung beiwohnen können, nicht selten aber wird man enttäuscht und unbefriedigt zurückkehren, mit dem Bewußtsein, vergeblich ein nicht unerhebliches Opfer an Zeit gebracht zu haben. Nicht zu vergessen ist endlich, daß das »milieu«, in dem man sich bewegen muß, oft nicht gerade geeignet ist, den Aufenthalt in den Gerichtssälen angenehm zu machen.

Übungen im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache.

Einen ebenso wichtigen, wenn nicht noch wichtigeren Platz bei dem praktischen Studium einer fremden Sprache nehmen die eigenen mündlichen und schriftlichen Übungen

Sans-Gêne (Sardou); Neues Theater, *Fernande* (Sardou); Schiller-Theater, *Le verre d'eau* (Scribe); Unter den Linden Theater, *Chilpéric* (Hervé); Central-Theater, *Folle Nuit* (c'est une pièce imitée de la Boule de Meilhac et Halévy); Friedrich Wilhelmstädtisches Theater, *Kean* (Dumas); Alexanderplatz Theater, *les Petites Brebis* (Varney). — Et nous crions en France quand on joue Ibsen ou Wagner!

im Gebrauch derselben ein. Irgend welche bestimmte Normen lassen sich dafür freilich kaum aufstellen, es wird vielmehr von dem Geschick und der Gewandtheit des einzelnen und nicht wenig auch vom Zufall abhängen, wie er dabei seine Rechnung findet. Einige wenige allgemein geltende Gesichtspunkte sollen aber doch an dieser Stelle erörtert werden.

Meines Erachtens bedarf es für die Studien in der Aussprache unbedingt der Kontrolle eines französischen Lehrers, und zwar anfangs so oft wie nur möglich. An Privatlehrern*) herrscht in Paris kein Mangel sondern eher ein *embarras de richesse*, und das von ihnen beanspruchte Honorar ist in Folge der Konkurrenz für dortige Verhältnisse sehr niedrig, es schwankt zwischen 2 und 2,50 Fr. für eine Stunde. Darin aber liegt gerade ein schwerer Übelstand, denn bei solchen Preisen sieht der einzelne Lehrer sich natürlich gezwungen, täglich möglichst viele Stunden zu geben. Er wird daher oft überarbeitet und abgespant sein. Nun kommen nach Paris Leute aus aller Herren Länder, um an Ort und Stelle ihre Kenntnisse in der fremden Sprache zu vertiefen und zu vervollkommen oder dieselbe überhaupt erst zu erlernen. Wenn dann das Ohr eines Lehrers von solchen Anfängern besonders den Tag über förmlich *maltraitiert* worden ist, so wird er sich häufig schon befriedigt zeigen, wenn die Aussprache, die er hört, nur einigermaßen erträglich ist. Die ihm als Franzosen eigene Neigung zu übertreiben und das angeborene Bedürfnis, etwas Schmeichelhaftes zu sagen, wird ihn dann veranlassen, mit seiner Anerkennung nicht zurückzuhalten und zu loben, wo oft nichts zu loben ist. Überhaupt empfiehlt es sich, dem Urteile eines Franzosen bezüglich der Aussprache stets ein gewisses Mißtrauen entgegenzubringen, denn er ist mit seinem beinahe stereotypen »*Vous parlez le français sans accent*«, oder »*vous n'avez pas d'accent, monsieur*« und manchmal geradezu überschwänglichen Lobeserhebungen nicht eben sparsam.

Sehr anzuraten ist dagegen ein Stundenaustausch mit einem wirklich gebildeten und ernst angelegten Franzosen, der das Deutsche und womöglich Deutschland einigermaßen kennt und seine Kenntnis der Sprache vervollkommen will. Bei dem heutigen eifrigen Bestreben der Franzosen, das Studium der fremden Sprachen und insbesondere auch das des Deutschen mehr zu pflegen, ist in Paris die Gelegenheit dazu nicht allzuschwer zu finden. Die Montagsnummer des »*Matin*« und die Mittwochs Ausgabe des »*Figaro*« — mit Ausnahme des »*Journal des Débats*« erscheinen sämtliche Pariser Zeitungen nur einmal täglich — bringen vielfach Angebote und vermitteln an den genannten Tagen dahin gehende Annoncen zu sehr ermäßigten Preisen, während dieselben sonst der Steuer wegen, der sie in Frankreich unterliegen, außerordentlich teuer sind. Noch besser freilich

*) Mir war s. Z. Arcambeau, Professeur de Langues aux Associations Polytechnique et Philotechnique — 133 boulevard Voltaire — empfohlen worden und ich möchte nicht versäumen, ihn an dieser Stelle in gleichem Sinne zu nennen.

ist es, wenn man durch die Vermittelung irgend eines den bessern Kreisen angehörenden Franzosen mit solchen Personen bekannt wird, denn bei dem den Franzosen in so hohem Grade eigenen Gefühl des Mißtrauens gegen Fremde, ist der Gebildete nicht leicht geneigt, auf eine bloße Annonce hin eine nähere Bekanntschaft anzuknüpfen. In einem Lande wo Argwohn und Verdächtigung so sehr vorherrschen, bedarf es überall der Empfehlung, um etwas erreichen zu können. Ist aber solch ein geeigneter Mitarbeiter gefunden, so wird sich beim Verkehr im Hause, auf Spaziergängen, beim Besuch von Museen, Ausstellungen und Theatern reichliche Gelegenheit bieten, sich gegenseitig im Gebrauch der Sprache zu fördern und sich zugleich mit den Einrichtungen, den Sitten und Gebräuchen des Landes bekannt zu machen. Regelmäßige Lectüre der Zeitungen politischen wie litterarischen Inhalts, wie auch der Unterhaltungsblätter wird hinreichende Gelegenheit bieten, den Tagesereignissen eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Nicht außer Acht zu lassen sind endlich Übungen im schriftlichen Gebrauch der Sprache, um auch darin eine gewisse Fertigkeit zu erlangen. Neben Übersetzungen moderner deutscher Schriftsteller empfiehlt sich besonders die Anfertigung von Berichten und Aufsätzen in französischer Sprache. Eigene Erlebnisse, Vorlesungen, conférences und dergl. werden einen geeigneten Stoff dazu bieten.

Jedenfalls lege man ein großes Gewicht auf die productive Thätigkeit, sowohl was das Sprechen als auch was das Schreiben in der fremden Sprache betrifft. Man glaube nicht, mit dem bloßen Anhören von Theatervorstellungen, Vorlesungen und dgl. und mit der Lectüre französischer Schriften genug gethan zu haben, sondern suche die sich anfangs immer wieder aufdrängende Scheu vor dem Sprechen so bald wie möglich abzustreifen, und ergreife jede sich nur irgendwie bietende Gelegenheit zur Unterhaltung mit Franzosen. Ein voller Erfolg wird sich nur dann erreichen lassen, wenn nach der produktiven wie nach der passiven Seite eine gleich wirksame Thätigkeit aufgewandt worden ist. Wenn in solcher Weise alle zu Gebote stehenden Hilfsmittel ausgenutzt sind, wird man dem überhaupt erreichbaren Ziele möglichst nahekommen und mit der Gewandtheit in der Sprache zugleich eine tiefere Kenntniss des Kultur- und Geisteslebens und der Einrichtungen des fremden Landes gewonnen haben, die später beim Unterricht gute Dienste leisten wird. Nur hüte man sich, seine Erwartungen von vornherein allzu hoch zu spannen. Ein — wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf — vollendeter Franzose wird man auch nach sechs Monate langer eifriger und erfolgreicher Arbeit noch nicht sein. Dazu gehören Jahre.

Ich möchte hierbei noch auf eine Äußerung eines mir bekannten Franzosen zurückkommen, der sich fast ein halbes Jahr in Deutschland aufgehalten hatte, um im Verein mit einigen Landsleuten unsere landwirtschaftlichen Verhältnisse zu studieren. Nach seiner

Rückkehr hatte er seine Beobachtungen und Erfahrungen in einem längeren Bericht niederzulegen. Dazu beschäftigte er sich naturgemäß viel mit deutschen Werken und er fand sehr bald, daß sich in Folge dessen in seine Arbeit eine beträchtliche Anzahl von Germanismen eingeschlichen hatte. Er konnte sich, wie er mir sagte, schließlich nicht anders helfen, als daß er die zu benutzenden Stellen vor ihrer Verarbeitung immer erst ins Französische übertrug. Danach dürfte es doch auch für einen Deutschen, selbst nach längerer Beschäftigung mit der Sprache, nicht so leicht sein, ein wirklich idiomatisches Französisch zu schreiben.

Politische Eindrücke.

Es lag ursprünglich in meiner Absicht, in dieser Abhandlung noch dem französischen Schulwesen einen besonderen Platz zu widmen, doch habe ich davon Abstand genommen, weil erst in jüngster Zeit ausführlichere Arbeiten darüber erschienen sind. Ich erinnere zunächst an die Abhandlung von Gerhardt »Über die gegenwärtige Gestaltung des höheren Schulwesens in Frankreich«, Beilage zum Jahresbericht 1896 des Königsstädtischen Realgymnasiums zu Berlin, insbesondere aber an das inhaltreiche Buch von K. A. Martin Hartmann »Reiseeindrücke und Beobachtungen eines deutschen Neu-philologen in der Schweiz und in Frankreich.« Leipzig 1897.

Dafür möchte ich noch mit einigen wenigen Worten die Stellung berühren, die das deutsche Element heute in Paris einnimmt, und die Frage zu beleuchten suchen, wie die öffentliche Stimmung sich gegenwärtig, nachdem mehr denn fünfundzwanzig Jahre seit dem Kriege verstrichen sind, dem Deutschen gegenüber verhält, da gerade darüber vielfach noch irrige Anschauungen vorherrschen.

»La guerre est finie«, so schrieb l'Union, das offizielle Organ des Grafen von Chambord, am Tage nach dem Einzuge der deutschen Truppen in Paris, »diront les cosmopolites et les philanthropes. Non, elle ne l'est pas! Le premier acte est achevé, hélas! Mais la guerre de races qu'on vient d'inaugurer se prolongera à travers les âges, et, si nous mourons avant la vengeance, nous la léguons à nos enfants comme un héritage sacré.« Das war im wesentlichen auch das Programm der berüchtigten Patriotenliga, die danach den Kampf gegen das Deutsche und die Deutschen bis auf das Äußerste durchführen wollte. Aber seit längerer Zeit schon besteht die Patriotenliga nicht mehr, und wenn ihr einstiger Führer Déroulède gelegentlich auch noch seinen Erwartungen in feurigen Worten Ausdruck giebt, so erscheint das doch nur wie ein Raketenfeuer, von dem eine ernstere Gefahr nicht zu befürchten ist.

Einem solchen Kampfe treten auch schon die eigenartigen Verhältnisse Frankreichs oder wenigstens die seiner Hauptstadt entgegen, die von jeher auf das fremde Element

eine stärkere Anziehungskraft ausgeübt hat, als irgend eine andere Stadt. Man zählt in Paris mehr als 181 000 Ausländer, d. h. 75 ‰ der Einwohner, in London und Wien dagegen nur 22 ‰ und in Berlin gar nur 11 ‰. Unter diesen Ausländern sind die Deutschen ziemlich stark vertreten; etwa 27 000 sind amtlich als solche angemeldet. In einzelnen Vierteln werden fast ganze Straßen von ihnen eingenommen. In der Villette, die hauptsächlich von deutschen Arbeitern bewohnt wird, befindet sich eine mehrklassige deutsche Schule und eine deutsche evangelische Kirche, an der zwei Geistliche tätig sind. Eine zweite deutsche Schule ist im Quartier latin. Deutsche Buchhandlungen bestehen mehrere in Paris.

Neben jenen 27 000 Deutschen giebt es gewiß noch eine große Zahl solcher, die die Angabe ihrer Nationalität aus irgend welchen Gründen gescheut haben. Eine solche Verheimlichung der deutschen Nationalität läßt sich ohne viele Schwierigkeiten durchführen, da der Durchschnittsfranzose von dem Deutschen vielfach noch eine Vorstellung hat, deren wirklicher Träger nur in seiner Phantasie besteht. Für ihn ist er immer noch eine plumpe, schwerfällige Gestalt mit stark elsässischem Accent, wie ihn Coquelin in Molière's *L'Étourdi* mit seinem »Fous boufez barler françè« meisterhaft zum Ausdruck zu bringen weiß, mit Schlapphut, Brille und blondem Vollbart. Treffen diese Umstände nicht zu und ist der Betreffende nur einigermaßen gewandt und beweglich, so wird der Franzose nicht leicht glauben wollen, daß er es mit einem Deutschen zu thun hat. Ein so tief eingewurzeltes Vorurteil läßt sich nicht leicht beseitigen, wenngleich heute vielfach Anstrengungen gemacht werden, ihm entgegenzutreten.

Man hat in Frankreich die Notwendigkeit eingesehen, auch dem Auslande seine Aufmerksamkeit zuwenden zu müssen, und die Zahl der Franzosen, die sich dazu entschließen können, den heimatlichen Boden für kürzere oder längere Zeit zu verlassen, nimmt stetig zu. Nicht wenige von ihnen lenken ihre Schritte auch nach Deutschland. Die auf der Reise gemachten Beobachtungen werden dann häufig in öffentlichen Vorträgen erörtert, die stets mit großem Interesse verfolgt werden. Ich selbst habe mehreren solcher conférences beiwohnen können. In der Jahresversammlung der »Union de la jeunesse républicaine« (Société d'instruction et d'éducation démocratiques), die im Januar 1896 unter dem Vorsitz des damaligen Handelsministers Mesureur stattfand, hielt der Deputierte Lacombe einen Vortrag über »Chez les autres! Voyage politique en Allemagne et en Autriche!« Das Gesamturteil des Redners über Deutschland war durchaus lobend und anerkennend. Der blühende Handel und die großartige Industrie, die er auf seiner Reise fast überall gefunden, haben ihn geradezu verblüfft und noch weit mehr frappiert als der Militarismus. In jener sieht er auch das festeste Band für den Fortbestand des Reiches: »die so hoch entwickelten gemeinsamen Handelsinteressen zwingen die Einzelstaaten

geradezu zum Zusammenhalten.« Eine sehr große Gefahr für Frankreich liege besonders in der starken Zunahme der Bevölkerung des deutschen Reiches — ein Umstand, der von den Franzosen übrigens sehr häufig und stets mit dem Ausdruck ernster Besorgnis erwähnt wird. Und nicht mit Unrecht, denn gegenwärtig verdankt Frankreich die geringe Zunahme seiner Bevölkerung eigentlich nur noch einer Verminderung der Todesfälle.*) Hier ward auch offen ausgesprochen, daß das »vortrefflich verwaltete« Reich unbedingt den Frieden wolle, der allein ihm die Möglichkeit zur Weiterentwicklung seines Handels und seiner Industrie biete, während sonst gelegentlich nicht ungern die Fabel verbreitet wird, Deutschland wünsche und ersehne einen neuen Krieg, um Burgund zu annektieren und den Italienern Savoyen preiszugeben.

Noch günstiger lautete das Urteil über Deutschland, das ich in einigen conférences hörte, die von der Gesellschaft des »Musée Social« veranstaltet wurden, die es sich zur besonderen Aufgabe macht, jüngere Gelehrte in die verschiedenen Länder Europas zu schicken, um dort sozialpolitische Studien zu treiben und die gesammelten Erfahrungen später ihren Landsleuten auf irgend eine Weise zugänglich zu machen. Dabei ward mir von einem der conférenciers versichert, er sei wegen seines Vortrages ernstlich verlegen gewesen, da er eigentlich nur Gutes über Deutschland zu berichten gehabt hätte; um seinen Landsleuten nicht allzusehr vor den Kopf zu stoßen, sei ihm nichts anderes übrig geblieben, als die gemachten Beobachtungen mehr oder minder dem Geschmack derselben zu akkommodieren. Als ich ihm über ein derartiges Verfahren mein Erstaunen und zugleich mein Bedauern ausdrückte, antwortete er ungefähr: »Que voulez-vous? On ne pourrait pas supporter toute la vérité à la fois. Il faut donc, comme saint Paul a dit à l'égard des païens, les accoutumer à vouloir apprendre la vérité seule, en leur donnant peu à peu quelques gouttes de lait.« Zur Zeit würde die französische Eitelkeit eine unbedingte Anerkennung des politischen Gegners noch nicht ertragen können.

Auch Breton kann in seinem anziehend geschriebenen, von der Akademie preisgekrönten Buche »Notes d'un étudiant français en Allemagne« nicht verhehlen, daß er sich während seines zweiseimestrigen Aufenthaltes in Deutschland stets wohl gefühlt habe. »Plus d'une fois«, sagt er, »je me suis laissé prendre à la »gemütlichkeit« et j'ai pu vivre sans trop de contrainte la vie allemande.« Zum Schluß weiß aber auch er seinen Landsleuten ein solches Urteil durch einen Hinweis auf die elsäß-lothringische Frage annehmbarer zu machen. »Je sens ici, à Strasbourg«, so schließt er sein Buch, »tout le poids du passé et je comprends qu'il y a des deuils qu'on ne peut pas, qu'on ne doit pas oublier.«

*) Der von dem Office de Travail über das Jahr 1894 veröffentlichte Bericht enthält folgende vielsagende Stelle: »Aujourd'hui l'accroissement de la population en France ne se règle plus que sur la diminution des décès.«

Eine unerläßliche Vorbedingung für ein solches Bestreben, die Sitten und Gebräuche anderer Völker kennen zu lernen, ist das Studium der fremden Sprachen, das in Frankreich seit dem letzten Kriege auch bedeutend gefördert worden ist. »Faire cesser au plus tôt une ignorance qu'on nous a tant reprochée et qui a été si funeste à nos intérêts politiques et économiques« und »Inspirer à la jeunesse française le désir d'apprendre les langues modernes, le goût des voyages d'études en pays étrangers, sources de précieux renseignements sur les besoins, les usages, le mouvement intellectuel et économique des autres peuples«: Das sind die Mahnrufe, die man immer wieder hört und deren Ausführung sich besondere Gesellschaften zur Aufgabe gemacht haben.

Eine der bedeutendsten ist wohl »La Société pour la propagation des langues étrangères en France«, die im Jahre 1891 gegründet ist und bereits gegen 1300 Mitglieder zählt. Sie verfügt über eine größere fremdsprachliche Bibliothek und veranstaltet in den verschiedenen Stadtvierteln von Paris und auch in der Provinz unentgeltliche Unterrichtskurse für das Studium der neueren Sprachen, die sich auch eines regen Besuches zu erfreuen scheinen. Die Erwartungen aber, die man daran knüpft, scheinen mir vielfach doch übertrieben, und es dürfte fraglich sein, ob dieser Eifer für das Erlernen der fremden Sprachen von Dauer sein wird. Eigentümlich klingt beispielsweise die folgende Stelle aus dem letzten Jahresbericht der Gesellschaft, worin gesagt wird, daß ein Lehrer (in der rue des Archives) im laufenden Jahre mit seinem Kursus weniger zufrieden gewesen wäre: »Le nombre des élèves a diminué et, chose curieuse, la moitié de ses élèves sont étrangers.« Jedenfalls aber darf die Gesellschaft auf ihre bisherige Tätigkeit mit Stolz zurückblicken. An ihrem Hauptsitz, in der rue des serpents, hat sie u. a. nicht nur mehrere deutsche Vorträge von Franzosen und Deutschen, sondern im Februar 1896 sogar die Aufführung zweier deutscher Theaterstücke durch Franzosen veranstalten können. Es ward der Görlitzsche Einakter »Eine vollkommene Frau« und Mosers »Bibliothekar« gegeben und von der zahlreichen weit überwiegend aus Franzosen bestehenden Zuhörerschaft sehr beifällig aufgenommen. Die Aussprache der Darsteller war durchaus befriedigend.

Solche Bemühungen führen naturgemäß zu weiterem Entgegenkommen gegen den Fremden, das im gewöhnlichen Leben auch überall zu Tage tritt und das dem Franzosen infolge seiner angeborenen Höflichkeit und Zuvorkommenheit an sich schon in hohem Maße eigen ist. Von dem bereits erwähnten Vorgange im »Cercle catholique des étudiants« abgesehen, bin ich während meines Aufenthaltes in Paris nicht der geringsten Unannehmlichkeit begegnet, sondern habe im Gegenteil überall freundliches Entgegenkommen gefunden, trotzdem ich meine Nationalität als Deutscher und Preuße nie verhehlt habe und trotzdem in jene Zeit gerade die fünfundzwanzigjährigen Gedenkfeiern unserer Siege fielen,

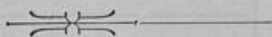
die natürlich in Frankreich nicht unbeachtet blieben. Auch Hartmann, der zur selben Zeit im Auftrage des sächsischen Kultusministeriums eine Studienreise nach Frankreich unternommen hat, um den dort herrschenden Betrieb des neusprachlichen Unterrichts zu studieren, und der außer Paris noch eine beträchtliche Anzahl von Provinzialstädten in Südfrankreich, Mittelfrankreich, Nord- und Ostfrankreich bereist hat, weiß über seine Aufnahme nur Gutes zu berichten. »An allen diesen Stellen«, so schreibt er a. a. O. p. 30, »habe ich ein überraschend großes Maß wohlwollender Gesinnung gefunden, und wenn man sich hier zu Lande an manchen Stellen noch vorstellt, daß ein Deutscher in Frankreich nicht gut reisen könne, so kann ich aus meiner reichen Erfahrung diese Vorstellung nur als einen Wahn bezeichnen. . . . Man musterte mich wohl mit neugierigen, aber doch nirgends mit feindlichen Blicken, auch in Ostfrankreich nicht. . . . Auch wenn ich auf Befragen meine Nationalität angab, zeigte man mir deshalb keinerlei Übelwollen und versicherte mir wiederholt, daß Deutsche in Frankreich nicht gehaßt würden.«

Der Franzose ist im allgemeinen außerordentlich thätig und darauf bedacht, irgend etwas vor sich zu bringen, so daß für die Mehrzahl die geschäftlichen Interessen doch sehr im Vordergrund stehen und die Politik erst in zweiter und dritter Reihe kommt. Als ein Zeichen der Zeit mag auch angesehen werden, daß in den Karnevalstagen des Jahres 1896, nach fünfundzwanzigjähriger Unterbrechung, zum ersten Mal wieder der festliche Umzug des »Boeuf gras« stattfand, über den in deutschen Zeitungen und illustrierten Blättern s. Z. genugsam berichtet worden ist.

Damit soll nun nicht etwa gesagt werden, daß der Franzose sich vollständig in sein Schicksal ergeben und mit der Vergangenheit abgefunden habe. Nein, im Gegenteil die elsäß-lothringische Frage steht heute noch ebenso wie vor 25 Jahren sehr im Vordergrund und der Revanchegedanke wird immer noch festgehalten, freilich in einer wesentlich milderen Auffassung. Der Rassenkampf, der Kampf gegen das einzelne Individuum, wie er von der Patriotenliga gepredigt ward, ist geschwunden; unter den heutigen Verhältnissen darf der Deutsche den französischen Boden ohne jede Scheu betreten. Die »Erinnerung« aber wird noch auf alle mögliche Weise wachzuhalten gesucht. Die Bildsäule der Stadt Straßburg auf der Place de la Concorde wird immer wieder mit Kränzen und Trauerschleifen bedeckt, und bei festlichen Aufzügen, bei größeren Begräbnissen darf man mit Bestimmtheit darauf rechnen, an erster Stelle eine Vertretung der »Union alsaceloorraine« zu finden. Es wird wohl kaum eine Gemälde-Ausstellung veranstaltet, auf der die trauernde Elsässerin nicht in mehreren Exemplaren vertreten wäre. Besonders aber läßt die Presse keine Gelegenheit vorübergehen, immer wieder auf die Notwendigkeit der Revanche hinzuweisen. So darf Larroumet befriedigt ausrufen: »Historiens, poètes et artistes, tous ceux qui ont la charge du souvenir, n'ont pas failli à leur devoir. Les artistes

surbout: Peintres et sculpteurs, ils entretiennent la flamme sacrée par leurs moyens à eux, les plus clairs et les plus éloquents. Une fois vues, leurs oeuvres ne peuvent plus s'oublier.»

Über die Frage, wie lange man diese Bestrebungen noch fortsetzen wird und ob in absehbarer Zeit eine Annäherung oder gar ein Zusammengehen der beiden Nationen unter den gegebenen Verhältnissen möglich sein wird, darüber läßt sich bei der Beweglichkeit und der Unbeständigkeit des französischen Volkscharacters schwer etwas Bestimmtes sagen. Die augenblickliche Sachlage und die zur Zeit in Frankreich noch vorherrschende Stimmung scheint mir ein Artikel treffend wiederzugeben; den der Figaro am 28. Januar 1896, an dem Gedenktage des Abschlusses des Waffenstillstandes, aus der Feder Larroumets brachte und den ich deshalb am Schluß dieser Abhandlung noch erwähnen möchte. Larroumet ermahnt seine Landsleute zunächst dringend, »nicht zu vergessen«, und giebt dann seinem Schmerz darüber Ausdruck, daß die Ausführung der Revanche nicht mehr den alten Kämpfern von 1870, sondern ihren Söhnen zufallen werde, daß jene aber voller Besorgnis auf das zurückblicken müßten, was das Jahrhundert ihnen gezeigt habe: »les Français et les Anglais alliés devant Sébastopol, quarante ans après Waterloo, et les Russes reçus avec enthousiasme par ce Paris qui avait vu les chevaux des Cosaques boire dans la Seine.« Ist nicht ein Gleiches für die zukünftigen Beziehungen zu Deutschland zu fürchten? »Mais non!« so lautet die Antwort, »il n'y a ici rien de semblable et la question d'Alsace-Lorraine n'est pas de celles qui peuvent se terminer de la sorte. Les Anglais et les Russes n'occupent pas des provinces françaises. . . La France plie toute sa population civile au métier des armes, parce qu'elle veut rester une grande nation et, pour cela, elle doit se souvenir. . . Si l'âme française pouvait s'ouvrir à l'oubli, le partenaire de 1870 se chargerait de raviver sa mémoire. Il n'oublie rien, lui!«



Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung.

1. Zahl der Lehrstunden in den einzelnen Klassen und Unterrichtsgegenständen.

Nr.	Lehrgegenstände	IA.	IB.	II A.	II Ba.	II Bb.	III Aa.	III Ab.	III Ba.	III Bb.	IV A.	IV B.	V A.	V B.	VI A.	VI B.	Gesamtzahl der Stunden.
1	Christliche Religionlehre a. katholische	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	13
	b. evangelische	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	13
2	Deutsch	3	3	3	3	3	2	2	2	2	3	3	2	2	3	3	39
3	Lateinisch	6	6	6	7	7	7	7	7	7	7	7	8	8	8	8	106
4	Griechisch	6	6	6	6	6	6	6	6	6	—	—	—	—	—	—	54
5	Französisch	2	2	2	3	3	3	3	3	3	4	4	—	—	—	—	32
6	Geschichte und Erdkunde	3	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	3	3	3	3	47
7	Rechnen und Mathematik	4	4	4	4	4	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	56
8	Naturbeschreibung	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	12
9	Physik	2	2	2	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	12
10	Schreiben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	4
11	Zeichnen	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	—	—	16
	Gesamtzahl	28	28	28	28	28	30	30	28	26	28	28	25	23	23	23	404
12	Hebräisch ×	2	2	2													4
13	Englisch ×	2	2	2													4
14	Polnisch ×	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	6
15	Jüdisch. Religionsunterricht	1	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	6
16	Gesang	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	6
									2	2	2	2	2	2	1	1	
17	Turnen														2	2	18
		3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	
	Im Sommer	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	
	Im Winter	3	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	

N.B. Das Zeichen × bedeutet wahlfreie, das Zeichen — gemeinsame Stunden, die in der Quersumme einfach gezählt sind.

2. Übersichtstabelle über die Verteilung der Lehrstunden unter die einzelnen Lehrer im Schuljahr 1896/97. *)

Nr.	Lehrer.	Ordinarius in	IA.	IB.	IIA.	IIBa.	IIAb.	IIIAa.	IIIBa.	IIIBb.	IVA.	IVB.	VA.	VB.	VIA.	VIB.	Gesamtzahl der Stunden
1	Direktor: Prof. Dr. Thomszewski		6 Griech. 2 Horaz	2 Horaz													10
2	Professoren: 1. Dr. Praetorius IV. Rgk.	IIBb.	2 Physik 4 Math.	2 Physik 4 Math.	2 Physik 4 Math.							2 Naturb.					20
3	2. Dr. Paszotta IV. Rgk.	IA.	2 Physik 4 Math.							2 Physik 3 Math.	3 Math.	4 Rechn.		2 Polnisch			20
4	3. Dr. Kitt	IIIAa.	5 Latein					2 Deutsch 6 Griech.		2 Griech.		2 Gesch.					21
5	4. Dieckert	IIIBa.	3 Deutsch						2 Religion 2 Deutsch 7 Latein		2 Religion		2 Religion		3 Religion		21
6	Oberlehrer: 1. Lücke, Religionslehr. F.Z.		2 Religion 2 Hebräisch 2 Englisch 2 Franz.	2 Religion 2 Hebr.	2 Religion				2 Religion		2 Religion		2 Religion		3 Religion		21
7	2. Papenfus F.Z.	IB.	6 Griech. 5 Latein			6 Griech.					3 Franz.		2 Evkd.				22
8	3. Dr. Stoewer	IIBa.	2 Religion 3 Griech.	2 Religion 3 Griech.	2 Religion 3 Griech.	2 Religion 3 Griech.	3 Franz. 2 Deutsch 7 Latein								2 Naturb.		24
9	4. Zimmermann	IIIBb.				7 Latein 3 Deutsch				7 Griech.							23
10	5. Zielinski				2 Polnisch	4 Math.		3 Math. 2 Physik	2 Naturb.	2 Polnisch	2 Naturb.	7 Latein 3 Deutsch 2 Evkd.		2 Naturb.			21+2 Turnen
11	6. Boettcher	IVB.			3 Deutsch		7 Latein										22+2 Turnen
12	7. Meyer	IIA.		7 Latein 6 Griech.									4 Rechn.			2 Evkd. 4 Rechn.	23
13	8. Dr. Thiel I		3 Gesch.			3 Gesch.	3 Gesch. u. Evkd.	3 Gesch. u. Evkd.						8 Latein 2 Deutsch 3 Evkd. u. Gesch.			12
14	9. Schoenenberg	VB.	3 Gesch.					3 Gesch. u. Evkd.									24
15	10. Thiel II			2 Franz. 2 Engl.	3 Franz.	3 Franz.			3 Franz.			4 Franz.					22
16	Wissenschaftl. Hilfslehrer: 1. Gerlach	IVA.		3 Deutsch		6 Griech.					7 Latein 3 Deutsch 4 Franz.						23
17	2. Rosengarth	VIA.							6 Griech.		4 Gesch. u. Evkd.				8 Latein 4 Deutsch		22+2 Turnen
18	3. Dr. Wolffgram	VA.				3 Gesch.			3 Math.			4 Rechn. 3 Deutsch					21
19	4. Wollert	VIB.								7 Latein				4 Rechn.		8 Latein 4 Deutsch	23
20	Technischer Lehrer: Kaffler, Oberlehrer							2 Zeichen 2 Zeichen 2 Zeichen	2 Zeichen 2 Zeichen 2 Zeichen	2 Chorgesang	2 Zeichen 2 Zeichen 2 Zeichen	2 Schreiben 2 Zeichen 2 Zeichen	2 Schreiben 2 Zeichen 2 Zeichen	2 Schreiben 2 Zeichen 2 Zeichen			24
21	Jüdischer Religionslehrer: Dr. Grabowski		1 Religion		1 Religion		2 Religion							2 Religion			6

*) Die vorstehende Stundenverteilung hat im Laufe des Schuljahres siebenmal mehrfach geändert werden müssen, so dass sie nur etwa für die Hälfte des Schuljahres Geltung hat; in der anderen Hälfte fanden aus verschiedenen Veranlassungen mehrfache Kombinationen und Verschiebungen statt.

Da in der Verteilung der Lehraufgaben auf die einzelnen Klassen sich gegen die im vorjährigen Jahresberichte gegebene Übersicht nichts geändert hat, so wird hier nur

III. die Übersicht über die während des abgelaufenen Schuljahres in den Klassen I und II gelesenen Schriftsteller und die in I, II und III bearbeiteten Aufsätze gegeben.

A. Deutsch. IA. Ausgewählte Kapitel aus der hamburgischen Dramaturgie. Goethes Tasso und Shakespeares Macbeth in der Klasse. Grillparzers Sappho privatim. Außerdem zahlreiche Proben zur Literaturgeschichte.

8 Aufsätze: 1) Wie äussert sich die geistige Verschiedenartigkeit der Menschen in der Naturbetrachtung? 2) Welche Schwächen und Vorzüge finden sich in dem Charakter Antonios? (Nach Goethes Tasso.) 3) Alles hat seine Zeit. In Bildern aus der Natur, dem Menschenleben und der Geschichte. (Probeaufsatz.) 4) Die Macht des Liedes. (Nach Horaz.) 5) Welche verwandte Bedeutung für unser Volk haben Friedrich der Grosse und Lessing? 6) Welchen Umständen verdankte Friedrich der Grosse den glücklichen Ausgang des siebenjährigen Krieges? (Probeaufsatz.) 7) Welche sittliche Belehrung schöpfen wir aus Shakespeares Macbeth? 8) Das Wort des Horaz: »Merses profundo, pulchrior evenit« gilt nicht nur von Rom, sondern auch von Preussen. (Abiturientenaufsatz.)

IB. Lessings Laokoon, Oden Klopstocks in Auswahl. Dramen: Iphigenie auf Tauris, Braut von Messina und Julius Cäsar.

8 Aufsätze: 1) »Zu spät« der tragische Grundton in »Wallensteins Tod«. 2) Entzwei' und gebiete! tüchtig Wort, Verein und leite! bess'rer Hort (Goethe). 3) Charakteristik Agamemnons und Achills nach dem ersten Gesange der Ilias. 4) Welche Aufgaben hat Iphigenie nach Goethes Drama zu lösen? (Klassenaufsatz.) 5) Inwiefern kann Schillers Trauerspiel »Die Braut von Messina« eine Schicksalstragödie genannt werden? 6) Zu seinem Heile ist der Mensch ein Kind der Sorge. 7) Klopstock als Patriot. 8) Welchen Anteil hatten Klopstock, Lessing, Wieland und Herder an der Umgestaltung der deutschen Litteratur und Dichtkunst. (Probeaufsatz.)

IIA. 3 St.: Schillers Trilogie »Wallenstein«, Goethes Egmont, Nibelungenlied und Walter von der Vogelweide mit Auswahl (nach dem Urtext). Besprechung und Erlernung der in dem Kanon für IIA festgesetzten Gedichte, auch wurden geeignete Dichterstellen auswendig gelernt. Vorträge aus der Lektüre.

8 Aufsätze: 1) Die Wirkungen des Ackerbaues. (Im Anschluss an Schillers Gedicht: »Das eleusische Fest«.) 2) Ein deutscher Landsknecht. (Nach »Wallensteins Lager« von Schiller.) 3) Erst wäge, dann wage! 4) Probeaufsatz: Auf welche Weise sucht Oktavio Piccolomini seinen Sohn Max von dem Vorhaben Wallensteins zu überzeugen und auf seine Seite zu bringen? 5) Max Piccolomini, das Vorbild eines deutschen Jünglings. 6) Was thu' ich Schlimmres, als jener Cäsar that, des Name noch bis heut' das Höchste in der Welt benennt? 7) Die Vaterlandsiebe des Odysseus. 8) Schatten- und Lichtseiten im Charakter Hagens. (Probeaufsatz.)

IIB. Lessing: Minna von Barnhelm. Schiller: Die Jungfrau von Orleans. Goethe: Hermann und Dorothea.

IIBa. 8 Aufsätze: 1) Die Bilder des menschlichen Lebens in Schillers Glocke und ihre Verbindung mit dem Glockengusse durch die Worte des Meisters. 2) Die Exposition in Minna von Barnhelm. 3) Ballade und Romanze nach

bekannteren Uhlandschen Gedichten. 4) Was erfahren wir aus Ciceros Rede de imperio Cn. Pompei über den Mithridatischen Krieg? (Klassenarbeit.) 5) Was erfahren wir aus Schillers Jungfrau von Orleans über die Zustände Frankreichs bis zum Eintreffen der Jungfrau am Königlichen Hofe. 6) Das Besitztum des Löwenwirts. 7) Die Belagerung Sagunts nach Livius XXI. 8) Der Soldatenstand in Lessings Minna von Barnhelm. (Examenarbeit.)

IIBb. 1) Aussaat und Ernte, ein Bild des menschlichen Lebens. 2) Was hat Hermanns tiefe Abneigung gegen die Töchter des Kaufmanns veranlasst? 3) Der Apotheker in Goethes Hermann und Dorothea. 4) Gebrauch des Eisens (Klassenaufsatz). 5) Anordnung der Rede Ciceros über den Oberbefehl des Cn. Pompejus im Mithridatischen Kriege. 6) Die Vorfabel zu Lessings Minna von Barnhelm. 7) Hannibals Übergang über die Rhone (Übersetzung aus Livius). 8) Der Inhalt von Hermann und Dorothea. (Examenarbeit.)

IIIAa. Aufsätze: 1) Konradins Tod. 2) Wer war Xenophon, und wie kam er dazu, dem Zuge des Cyrus zu folgen? 3) Die Macht des Gesanges (dargestellt nach den Sagen von Orpheus, Arion und Simonides). 4) Ein Ferientag (Brief). 5) Wie verstand es Xenophon, den gesunkenen Mut der hellenischen Söldner zur Zuversicht zu erheben (Klassenarbeit). 6) Der Nutzen des Wassers. 7) An welchen Geschehnissen bringt Schiller im Tell den Notstand der Schweiz zur Darstellung? 8) Wohlthätig ist des Feuers Macht. (Klassenaufsatz). 8) Der Apfelschuss. (Eine Erzählung nach Schillers »Wilhelm Tell«.) 10) Die Beziehung der Glocke zum menschlichen Leben. (Probeaufsatz.)

IIIAb. 1) Die Feuersbrunst nach Schillers Glocke. 2) Das Pfingstfest. 3) Ein Tag aus den Sommerferien. 4) Das häusliche Leben nach Schillers Glocke. (Klassenarbeit.) 5) Die Freuden des Herbstes. 6) Welches ist die Fabel in Schillers Handschuh, und wie hat sie der Dichter poetisch gestaltet? 7) Eine Polarlandschaft. (Klassenarbeit, nach einem Bilde.) 8) Zacharias Tamm. Nach dem 70. Geburtstag von Voss. 9) Das Wachsen des fränkischen Reichs unter den Karolingern. 10) Tells Gefangennahme und Befreiung. (Probeaufsatz.)

IIIBa. Aufsätze: 1) Der Nutzen des Waldes. 2) Welche Hindernisse stellten sich Damon bei seiner Rückkehr nach Syrakus in den Weg? 3) Weshalb es zwischen Cäsar und den Helvetiern zum Kriege kam. 4) Die Schlacht bei Bibracte. 5) Die Gefahren des Sommers. (Probeaufsatz.) 6) Hochmut kommt vor dem Fall. (Im Anschluss an die Heinische Dichtung »Belsazar«.) 7) Siegfrieds Tod. 8) Die Freuden des Winters. (Probeaufsatz.) 9) Kaisers Geburtstag. (In Briefform.) 10) Gunthers Zweikampf mit Brunhild. (Probeaufsatz.)

IIIBb. Aufsätze: 1) Der Postillon. 2) Siegfrieds Ankunft in Worms. 3) Der Ausbruch eines Vulkans. (Schilderung.) 4) Wate. 5) Wie erhalten wir unsern Körper gesund? 6) Die Bedeutung des Waldes. (Probeaufsatz.) 7) Heinrich der Löwe. 8) Die Folgen der Kreuzzüge. 9) Bach u. Strom. 10) Karls des Grossen Charakter u. Reichsverwaltung.

B. Latein. IA. Horaz Oden lib. III, sat I 1 und 9, II 6 epist. I 1 — 6 und 20. II 2 und De arte poetica. Cicero: Orationes Philipp. I und II. Tacitus: Agricola, Annalen Lib II und III mit Auswahl. Livius: Lib XXX. (Privatlektüre.)

IB. Horaz Oden lib I, II und III. Tacitus Germania und Histor. IV und V, Ciceros Briefe mit Auswahl. Liv. XXVII kursorisch.

IIA. Sallust de Catilinae coniuratione. Cicero: pro Q. Ligario, pro rege Deiotaro. Livius: libb. XXIII et XXIV.

IIB. Cicero: De imperio Cn. Pompei. Livius XXI. Ovid: Auswahl.

C. Griechisch. IA. Homer XIII—XXIV, Sophocl. Antigone, Demosthenes or. Ol. I—III, Phil. III.

IB. Homer I—XII, Sophocl. Aias, Plato Apologie, Krito. Phaedo. (Schluß.)

IIA. Herodot VII, VIII, IX mit Auswahl. Lysias 19, 24, 25, 31, 32. — Homer IX—XXIV mit Auswahl.

IIB. Homer Od. V—IX, Xenophon anab. V und VI, Hell. mit Auswahl.

D. Französisch. IA. Molière, l'Avare; und aus der Sammlung französischer Gedichte von Gropp und Hausknecht.

IB. Daudet, Lettres de mon Moulin und Contes choisis (9 Erzählungen. — Racine, Iphigénie.

IIA. Erckmann-Chatrian, L'Ami Fritz. Sandeau, Mademoiselle de la Seiglière.

IIB. Jules Verne, Le Tour du Monde en 80 jours.

IIIA. Bruno, Le Tour de la France par deux enfants.

E. Englisch. IA und B. Plate, Lesebuch und Shakespeare's Macbeth.

4. Themata zu den kleinen deutschen Ausarbeitungen:

Latein. IA. Gedankengang der ersten Horazischen Satire. — Entwicklung des Gedankenganges im 15. Kapitel des Agricola. IB. Was ist den 6 Römeroden gemeinsam? — Vokulas Ermahnungsrede an seine Soldaten (Tac.). — Cicero als Proconsul (Briefe Cic. an Cato). IIA. Der Thatbestand in der Rede Ciceros pro rege Deiotaro. — Laokoon bei Vergil. IIBa. König Midas. (Nach Ovid.) Wie führt Hannibal die Elefanten über die Rhone? IIBb. Der Raub der Proserpina. (Nach Ovid.) — Wie sucht Alorcus die Saguntiner zu überreden, sich unter jeder Bedingung dem Hannibal zu unterwerfen? IIIAa. Phaethons Ende. — Caesars Überfahrt nach Britannien im Jahre 55. IIIAb. Der Palast des Sonnengottes. (Nach Ovid.) — Von welchen Gefühlen war das Herz Deukalions bewegt, als er mit Pyrrha am Parnassus landete?

Griechisch. IA. Ist Antigone bei Sophocles schuldig? a) Ist JI. XXI, 80 *λύμην* als Indicativ oder als Optativ zu fassen? — b) Panthous und seine Söhne. IB. Welchen Wert hat die Meinung des Volkes nach Socrates? — Odysseus in der Ilias. IIA. Demaratus und Achaemenes (Her. VII, 234/7). — Die Klage gegen Diogeiton (Lysias XXXII). IIBa. Xenophon in Skillus (Xen, Anab.). — Kallikratidas, ein edler Spartiate (Xen, Hell). IIBb. Xenophons Verteidigungsrede gegen die Beschuldigung, daß er eine Stadt am Pontus gründen wolle. (Anab.) — Auftreten des Kallikratidas als Flottenführer. IIIAa. Welche Marschordnung führte Xenophon im Heere der griechischen Söldner ein? Welche Mängel hatte dieselbe, und wie half Xenophon diesen Mängeln ab? Der Übergang der Griechen über den Kentrites. IIIAb. Der Traum des Xenophon und dessen Deutung. — Übergang der Griechen über den Kentritesfluß.

Französisch. IA. Wie sucht Valere Harpagons Vertrauen zu gewinnen? Die wesentlichsten Unterschiede deutscher und französischer Verse in Beziehung auf Gliede-

rung und Reim. IB. Die Geschichte der französischen Sprache. — Weshalb führt Racine die Eriphile in sein Trauerspiel Iphigenie ein? IIA. Die Verfassung Frankreichs. — Charakteristik des Marquis de la Seiglière. (Nach Sandeau, Mademoiselle de la Seiglière.) IIB. Beschreibung eines suttty. coet. a. Welche Gefahren drohen dem Reiseunternehmen des Herrn Fogg bei seiner Ankunft in Suez? coet. b. Was berechtigt den Geheimpolizisten Fix zu dem Verdacht, daß Fogg der Urheber des Londoner Bankdiebstahls sei? (Alle drei Themata nach Verne, *le tour du monde*.) IIIA. Die Versuchung. IIIAa. Andre und Julien in Epinal. IIIAb. Die Reise der beiden Waisenknaben von Pfalzburg bis zur Grenze. (Alle drei Themata nach Bruna, *le tour de la France par deux enfants*.)

Geschichte. IA. Friedrich Wilhelm I. IB. Die Entstehung der Herzogsgewalt und ihre Entwicklung bis zum Tode Otto I. — Der Investiturstreit und seine Beilegung. IIA. Die Ursachen des peloponnesischen Krieges. — Die Kolonisation der alten Völker verglichen mit der der neuen. IIBa. a) Ursachen der französischen Revolution. b) Der erste Coalitionskrieg nach dem Frieden zu Basel. IIBb. Preußen nach dem unglücklichen Kriege. IIIAa. Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg. — Raubkriege Ludwigs XIV. IIIAb. Entstehung des Böhmisches Krieges im Jahre 1618. — Die alten Preußen. IIIB. Heinrich I. — Der vierte und fünfte Kreuzzug. — Rudolf von Habsburg und Ottokar von Böhmen.

Naturwissenschaften. IA. Welche Fundamentalversuche führten zur Aufstellung der Spektralanalyse? — Die Bahn des Mondes. IB. Die Bedingungen für die Empfindlichkeit der gleicharmigen Wage auszusprechen und zu begründen. — Sätze über die Resultate paralleler Kräfte und Anwendungen derselben. — Die Anwendung der Fallgesetze auf die verschiedenen Richtungen des Stoßes. IIA. Das Wasserstoffgas und wichtige Verbindungen desselben. — Das verschiedene Verhalten des elektrischen Funkens in der atmosphärischen Luft je nach ihrer Dichtigkeit. — Experimente hinsichtlich der elektrischen Influenz. IIB. Luftdruck, Instrumente und Experimente, sowie Naturerscheinungen, die darauf beruhen. — Was heißt spezifisches Gewicht und wie wird dasselbe bestimmt? — Die bikonvexe Linse und ihre Anwendung in der camera obscura und der laterna magica. IIIAa. Das Herz und der Kreislauf des Blutes. — Beschreibung und Erklärung der hydraulischen Presse. IIIAb. Kommunizierende Röhren. Der Blutumlauf im menschlichen Körper. IIIB. Die Sonnentaugewächse. coet. a. Die nachtsamigen Pflanzen. coet. b. Die Equisetaceen.

5. Verzeichnis der eingeführten Lehrbücher.

1. Religionslehre. a) Katholische: Katechismus für das Bistum Culm (VI—I); Dreher, Leitfaden der katholischen Religionslehre für höhere Lehranstalten (II und I),

Schuster-May Biblische Geschichte (VI—III) nebst dem Anhang dazu: Die sonn- und festtäglichen Evangelien des Kirchenjahres (IV und III). b) Evangelische: Luthers kleiner Katechismus (VI—III), die biblischen Geschichten von Preuss (VI—IV), Achtzig Kirchenlieder, (Ausgabe B Königsberg, Hartung) (VI—I), Hollenberg Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht (II und I).

2. Deutsch: Lesebuch von Hopf und Paulsieck für VI—IV in der Bearbeitung von Muff (Berlin, Grote), für III und II in der Bearbeitung von Foss (Berlin, Mittler), Kluge Grundriß der Litteraturgeschichte (II und I). — Gedichtsammlung für die Schüler des Königlichen Gymnasiums zu Konitz (VI—IIA).

3. Latein: Elementargrammatik von Seyffert und Fries (V und IV), Grammatik von Ellendt-Seyffert, bearbeitet von Seyffert und Fries (III und II), Ostermanns Übungsbücher, bearbeitet von Müller (VI—III). Textausgaben der Klassiker; Ciceros Briefe von Aly (IB).

4. Griechisch: Franke-Bambergers Formenlehre (III), Wesener Griechisches Elementarbuch (1. Teil IIIB, 2. Teil IIIA), Lindner Griechische Syntax (II). Textausgaben der Klassiker; Homer in der verkürzten Ausgabe von Christ, Xenophons Hellenica Auswahl von Büniger.

5. Französisch: Elementarbuch von Ploetz-Kares, Ausgabe B (IV und IIIB), Knebel-Probst, französische Schulgrammatik. (IIIA und IIB.)

6. Englisch: Plate, Lehrgang der englischen Sprache (IIA und I).

7. Polnisch: Jerzykowski, gramatyka Polska (IV und III), Rymarkiewicz, Wzory prozy (VI—III), Nehring, Kurs literatury (II und I), Cegielski, Nauka Poezyi (II und I).

8. Hebräisch: Vosen-Kaulen, Kurze Anleitung zum Erlernen der hebräischen Sprache (IIA und I), Cassel, Hebräisch-deutsches Wörterbuch.

9. Geschichte und Erdkunde: Stein, Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen höherer Lehranstalten (IIA und I), Eckertz, Hilfsbuch für den ersten Unterricht in der deutschen Geschichte (III und IIB), Jaeger, Hilfsbuch für den ersten Unterricht in der alten Geschichte (IV). Daniel, Leitfaden für den Unterricht in der Geographie (VI—I).

10. Rechnen und Mathematik: Koppe-Diekmann (IV—I), Bardey, Aufgabensammlung (III—I), Greve, Logarithmentafeln (II und I), Boehme, Rechenbücher (Heft 4. V.).

11. Naturwissenschaft: Bail, methodischer Leitfaden für den Unterricht in der Zoologie und Botanik (VI—III), Koppe-Husmann, Anfangsgründe der Physik (IIIA—I).

12. Technische Fächer: Schreibhefte von Beumer, Laudate Dominum von Kaffler (VI—I), Turnliederbuch von Erk, Sängerbuch von Erk (2. Heft).

II. Mitteilungen aus den Verfügungen des Königlichen Provinzialschulkollegiums zu Danzig.

1. **1896. Vom 14. März.** Der Lichtdruck des Grabmals der Hegeso wird zur Anschaffung empfohlen.
2. **Desgl.** Im dienstlichen Schriftwechsel darf nur das den Vorschriften der Königlichen Ministeriums entsprechende Papier verwendet werden.
3. **Desgl.** Schüleraufzüge, die aus einer innerhalb der geordneten Einrichtungen der Schulanstalt liegenden Veranlassung stattfinden, sind nicht als öffentliche Aufzüge im Sinne des § 10 der Verordnung vom 11. März 1850 anzusehen und bedürfen nicht der vorgängigen polizeilichen Genehmigung, doch ist der Ortspolizei in Fällen, wo es sich um größere Veranstaltungen handelt, vorher Kenntnis zu geben.
4. **Vom 8. April.** Die besondere Pflege des physikalischen Unterrichts wird anempfohlen.
5. **Vom 13. April.** Der Herr Minister hat wegen der erforderlichen Klassenteilungen die Beschäftigung zweier weiteren Hilfslehrer an dem hiesigen Gymnasium genehmigt.
6. **Vom 2. Mai.** Der eingereichte Lehrplan wird genehmigt.
7. **Vom 5. Mai.** Kandidaten, welche bereits als Hilfslehrer eine etatsmäßige oder zur Aufnahme in den Etat geeignete Remuneration von 1500 Mk. beziehen, darf der sechsmonatliche Turnkursus als Hilfslehrerdienstzeit angerechnet werden.
8. **Vom 13. Mai.** Die Direktorenkonferenz findet vom 27. — 29. Mai in Elbing statt.
9. **Vom 26. Mai.** Die lateinischen und griechischen Prüfungsarbeiten der Abiturienten von Ostern 1896 sind einzusenden.
10. **Vom 16. Juni.** Anfrage, ob unter den Mitgliedern des Lehrerkollegiums sich jemand bereit finden läßt, das Ehrenamt eines Vertrauensmannes der König Wilhelm-Stiftung für erwachsene Beamtentöchter zu übernehmen. (Professor Dr. Praetorius hat das Amt übernommen.)
11. **Vom 13. Juli.** Ein Kronleuchter für 500 Mk. darf für die Gymnasialkirche beschafft werden.
12. **Vom 11. Juli.** Der 5. Jahrgang des Jahrbuchs für Volks- und Jugendspiele von Schenkendorf wird als Geschenk übersandt.
13. **Vom 16. Juli.** Für Oberlehrer Dr. Thiel I wird ein Urlaub bis zum 1. Oktober bewilligt.
14. **Vom 31. August.** Vorschriften über Aufstellung des Etats.
15. **Vom 16. September.** Wegen der Schließung der Anstalt, die infolge der unter den Schülern des Gymnasiums verbreiteten granulösen Augenentzündung erfolgt ist, ist dem Herrn Minister Bericht erstattet.

16. **Vom 14. Oktober.** Am 22. Oktober trifft hier eine Kommission ein, um die Maßnahmen zur Beseitigung der in sanitärer Beziehung im Gymnasium vorhandenen Mißstände zu besprechen.

17. **Vom 16. Oktober.** Anfrage, ob ein Lehrer des Gymnasiums zum Kadetten-corps übertreten will.

18. **Vom 2. November.** Revisionsbericht über die im Gymnasium, Konvikt und Alumnat ausgeführten Reparaturen und noch zu treffenden Einrichtungen.

19. **Vom 9. November.** Ein Exemplar der Notiz des Professors Foerster über die Weltuntergangsprophezeiung für 1899 wird zugeschickt.

20. **Vom 12. November.** Zwischenhändler bei Lieferungen sind möglichst auszuschließen.

21. **Vom 19. November.** Dem hiesigen Turnklub wird die Genehmigung erteilt, zweimal wöchentlich die Turnhalle des Gymnasiums zu seinen Übungen zu benutzen.

22. **Vom 21. November.** »Bürgerrecht und Bürgertugend« von Frommel wird der Bibliothek als Geschenk überwiesen.

23. **Vom 28. November.** Abschrift einer Verfügung des Herrn Kriegsministers betreffend die Einberufung der Offiziere und Offiziersaspiranten des Beurlaubtenstandes zu den militärischen Übungen wird zur Kenntnissnahme mitgeteilt.

24. **Vom 16. Dezember.** Die Weihnachtsferien sollen bis zum 8. Januar dauern.

25. **Vom 17. Dezember.** Herr Hilfslehrer Wollert wird für die Monate Januar und Februar den Turnunterricht erteilen, den der für die genannten Monate zu einer militärischen Dienstleistung einberufene Hilfslehrer Rosengarth erteilt hat.

26. **Vom 23. Dezember.** Oberlehrer Dieckert wird zum Professor ernannt.

27. **1897. Vom 9. Januar.** Themata zur nächsten Direktorenkonferenz sind bis zum 1. April einzureichen.

28. **Vom 14. Januar.** Außerordentliche Zuschüsse aus Centraifonds sind nur bis zur Höhe des thatsächlichen Bedarfs abzuheben.

29. **Vom 18. Januar.** Die Ferienordnung des Jahres 1897 wird wie folgt festgesetzt:

Schulschluß:

Wiederbeginn:

Ostern: Mittwoch, 7. April.

Donnerstag, 22. April.

Pfingsten: Freitag, 4. Juni.

Donnerstag, 10. Juni.

Sommer: Sonnabend, 3. Juli.

Dienstag, 3. August.

Herbst: Sonnabend, 25. September.

Dienstag, 12. Oktober.

Weihnachten: Mittwoch, 22. Dezember.

Freitag, 7. Januar 1898.

30. **Vom 6. Februar.** In den evangelischen Religionsstunden sollen die evangelischen Schüler bei Gelegenheit des 400. Geburtstages Philipp Melanchthons über das Leben desselben und dessen Wirken für die evangelische Kirche und Schule belehrt werden.

31. **Vom 8. Februar.** Religionslehrer Lücke wird vom Herrn Oberpräsidenten für das Jahr 1897 wieder zum Mitglied der Kommission zur Prüfung der Lehrer an Mittelschulen und der Rektoren ernannt.

32. **Vom 11. Februar.** Die Feier des hundertsten Geburtstages Seiner Majestät des Hochseligen Kaisers Wilhelm des Großen vom 21. bis 23. März wird angeordnet.

33. **Vom 6. März.** Prof. Dr. Kitt und Hilfslehrer Wollert werden infolge ihrer Meldung zur Teilnahme am archäologischen Kursus einberufen.

34. **Vom 13. März.** Oberlehrer Dr. Thiel II wird krankheitshalber für die Monate April, Mai, Juni beurlaubt.

35. **Vom 18. März.** Deutschlands Seemacht sonst und jetzt von Wiliscenus wird zur Anschaffung empfohlen.

36. Desgl. Der Einholung des Ehekonsenses bedarf es fortan nicht mehr, sondern nur der Anzeige von der vollzogenen Eheschließung.

37. Desgl. In die Abgangszeugnisse derjenigen Untersekundaner, welche die Anstalt ohne das Zeugnis der Reife für die Obersekunda verlassen, ist eine Bemerkung darüber aufzunehmen, ob und wie oft der Betreffende ohne Erfolg in die Abschlußprüfung eingetreten ist.

III. Chronik der Anstalt

Am 14. April wurde das neue Schuljahr mit einem feierlichen Gottesdienst in der Gymnasialkirche und einer Morgenandacht auf der Aula eröffnet. Darauf wurden die Aufnahmeprüfungen abgehalten.

Außer dem etatsmäßigen Hilfslehrer Herrn Gerlach, traten wegen der erforderlichen Klassenteilungen gleich bei Beginn des Schuljahres zwei weitere Hilfslehrer, die Herren Dr. Wolffgram und Rosengarth hier ein, zu denen am 30. April noch Herr Hilfslehrer Wollert hinzutrat. Die drei letzteren erhielten ihre Remunerationen aus den Überschüssen der Anstaltskasse. Das Gymnasium zählte 394 Schüler, die in 15 Klassen unterrichtet wurden.

Am 6. Mai erkrankte wiederum Herr Oberlehrer Dr. Joseph Thiel und mußte zunächst bis zum 1. Juli, dann bis zum 1. Oktober beurlaubt werden.

Am 6. Juni mußte der großen Hitze wegen der Unterricht von 11 Uhr an ausfallen; dasselbe geschah am 11., 18. und 19. Juni, sowie am 28., 29. und 30. Juli.

Am 16. Juni fanden die Ausflüge der einzelnen Klassen unter Leitung der Ordinarien nach Schlochau, Graudenz und Buschmühl statt.

Am 13. September wurden 11 Neokommunikanten, die von dem Religionslehrer in besonderen Stunden vorbereitet worden waren, zu den hl. Sakramenten angenommen.

Der allgemeine Empfang der hl. Sakramente seitens der katholischen Schüler fand dreimal im Laufe des Schuljahres statt. Den Herren Geistlichen der Stadt, die bei der Spendung des Bußsakramentes bereitwilligst Hilfe leisteten, spreche ich ergebenen Dank aus.

Anfang September zeigte sich bei vielen Schülern eine kontagiöse Augenentzündung. Am 10. September untersuchte der Kreisphysikus Herr Sanitätsrat Dr. Müller die Augen der sämtlichen Schüler und stellte fest, daß die Krankheit bei 93 Schülern zum Ausbruch gekommen war. Da die Zahl der augenkranken Schüler sich von Tage zu Tage mehrte, so ordnete das Königliche Provinzialschulkollegium telegraphisch am 14. September die sofortige Schließung der Anstalt an, worauf die Schüler an demselben Tage entlassen wurden. Am 25. September traf der Geheime Medizinalrat Dr. Hirschberg hier ein und untersuchte im Auftrage des Herrn Ministers die Augen von 166 Schülern, die sich hier einfanden, und unterzog Gymnasium, Konvikt und Alumnat betreffs der gesundheitlichen Verhältnisse einer eingehenden Revision. Sämtliche Räume der genannten Anstalten wurden während der Michaelisferien desinfiziert und neu gestrichen. Als am 13. Oktober der Unterricht wieder begann, fehlten noch 42 Schüler, die sich aber bis zum 19. Oktober auf 18 verringerten. Alle übrigen Schüler wiesen — ebenso die Lehrer — durch ein ärztliches Zeugnis die Gesundheit ihrer Augen nach. Am 6. und 9. November untersuchte dann Herr Medizinalrat Barnick aus Marienwerder und am 21. Dezember Herr Sanitätsrat Dr. Müller abermals die Augen sämtlicher Schüler.

Am 22. Oktober trafen als Kommissarien des Königlichen Provinzialschulkollegiums der Geheime Regierungsrat Dr. Kruse und der Regierungsrat von Steinbrück nebst dem Medizinalrat Barnick hier ein, um eine Besichtigung des Gymnasiums vorzunehmen und die Maßnahmen zu besprechen, die zur Beseitigung der gesundheitlichen Mißstände zu ergreifen seien. Infolge dieser Revision wurde zunächst das überaus dürftige Mobiliar des Konvikts und Alumnats erneuert und vervollständigt. — Die Kosten dafür betrugen zusammen mit denen für die Desinfektion und das Streichen der Wände und Thüren 2605 Mk., die gleichfalls aus den Überschüssen des Schulgeldes gedeckt werden konnten. — Die Anlage eines neuen Abortgebäudes, die Erweiterung der Turnhalle und die mit 521 Mk. veranschlagte Einrichtung des Musiksaales auf dem Konvikt zu einem gemeinsamen Speisesaale für die im Konvikt und Alumnat wohnenden Schüler steht noch aus und wird voraussichtlich im Laufe des Sommers fertig gestellt werden.

Am 27. Januar wurde der Allerhöchste Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs in der festlich geschmückten und von überaus zahlreichen Gästen besuchten Aula feierlich begangen. Die Festrede hielt Herr Oberlehrer Zimmermann.

Am 9. Februar wohnte Herr Generalsuperintendent D. Doeblin dem Morgengottesdienste der evangelischen Schüler bei und nahm sodann in den Vormittagsstunden von

dem Stande des evangelischen Religionsunterrichtes in allen Klassen Einsicht. Am Schlusse der Revision hielt derselbe in der Aula des Gymnasiums eine feierliche und mahnende Ansprache an sämtliche evangelische Schüler des Gymnasiums.

Am 22. März wurde die Wiederkehr des Tages, an dem vor hundert Jahren Kaiser Wilhelm I. geboren wurde, durch einen Schulakt festlich begangen. Herr Hilfslehrer Wollert hielt dabei die Festrede. Bei dem Festzuge der Stadt zur Grundsteinlegung des Kaiser Wilhelm Denkmals und zum Kriegerdenkmal beteiligte sich auch das Gymnasium, dessen Sängerkorps am Kriegerdenkmal die Gesänge ausführte. Tages vorher hielt in der Gymnasialkirche vor dem Te Deum Herr Religionslehrer Lücke vom Altare aus eine auf den patriotischen Festtag bezügliche Ansprache. Am 23. März machten die Ordinarien mit ihren Klassen kleinere Ausflüge.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Frequenztabelle für das Schuljahr 1896/97.

	OI.	UI.	OII.	UII. a. b.	OIII. a. b.	UIII. a. b.	IV. a. b.	V. a. b.	VI. a. b.	Sa.				
1. Bestand am 1. Februar 1896:	21	23	25	31	23	23	23	22	25	35	28	31	29	362
2. Abgang bis zum Schlusse des Schuljahres 1895/96:	21	2	7*	3	4	1	1	—	1	3	1	—	—	44
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern:	19	17	20	15	17	16	18	16	17	29	20	30	28	262
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern:	—	—	7	2	3	—	—	4	1	—	3	5	3	76
4. Frequenz am Anfange des Schuljahres 1896/97:	19	19	28	23	22	20	23	26	23	34	28	40	39	394
5. Zugang im Sommersemester:	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
6. Abgang im Sommersemester:	—	—	2	—	—	—	1	1	2	2	2	4	4	19
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis:	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis:	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	4	1	—	10
8. Frequenz am Anfange des Wintersemesters:	19	19	27	23	22	21	22	25	21	32	27	40	36	386
9. Zugang im Wintersemester:	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Abgang im Wintersemester:	—	—	1	1	2	3	—	—	1	1	1	2	2	15
11. Frequenz am 1. Februar 1897:	19	19	26	22	20	18	22	25	20	31	26	38	34	371
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1897:	20	18	18,1	17,8	16,2	14,9	13	12,3	11,2					

2. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Kathol.	Evangel.	Juden	Einheim.	Auswärtige
1. Am Anfange des Sommersemesters:	182	166	46	184	210
2. Am Anfange des Wintersemesters:	183	159	44	176	210
3. Am 1. Februar 1897:	172	159	40	173	198

Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst haben Ostern 1896 zwanzig Schüler erhalten, von denen zwei zu einem praktischen Berufe abgegangen sind.

3. Turnen.

Die Anstalt besuchten im Sommer 394, im Winter 386 Schüler. Von diesen waren befreit:

	Vom Turnunterricht überhaupt	Von einzelnen Übungen
a) Auf Grund ärztlichen Zeugnisses	im S. 26, im W. 29	im S. 3, im W. 3
b) Aus andern Gründen	im S. 4, im W. 6	im S. 7, im W. 7
Zusammen	im S. 30, im W. 35	im S. 10, im W. 10
Also von der Gesamtzahl der Schüler	im S. 7,6, im W. 9,1 vom Hundert	im S. 2,5, im W. 2,5 vom Hundert

Es bestanden bei 15 Unterrichtsklassen 6 Turnabteilungen im Sommer, 7 im Winter; zur kleinsten von diesen gehörten 36 Schüler im S., 35 im W., zur größten 90 im S., 68 im W. Der Turnunterricht wurde während des Sommers und Winters in 18 Stunden wöchentlich erteilt, und zwar vom Oberlehrer Böttcher Abt. I und II, wissenschaftlicher Hilfslehrer Rosengarth — von Weihnachten 1896 bis Ostern 1897 Hilfslehrer Wollert — Abt. III und IV, Oberlehrer Zielinski Abt. V und VI. Im Winter wurden aus der großen Abt. III — 90 Schüler — die Abteilungen II_{1a} und III_b gebildet, und diese sowie IV hatten nur je zwei Stunden in der Woche Turnunterricht. — Geturnt wurde im W. in der 7–8 Minuten vom Gymnasium entfernt liegenden zur Anstalt gehörenden Turnhalle, im S. auf dem neben der Turnhalle liegenden Turnplatz, wo auch, besonders im Herbst und im Frühjahr, bei geeigneter Witterung die Gang- und Laufübungen stattfanden. Ein Teil der Turnstunden wurde zu Bewegungsspielen verwandt auf dem Turnplatz, im Mai, September und Oktober auch auf dem der Stadt gehörenden, etwa 2 km abliegenden Spielplatz, wo Herr Rosengarth die Spiele leitete. — An warmen Tagen wurden die Turnstunden auch zu gunsten des Badens verwandt, woran sich über 80 v. H. der Schüler beteiligten; etwa 30 v. H. können als Schwimmer betrachtet werden. Die Badeanstalt liegt 2 km von der Stadt entfernt. — Im Winter wurden auch Turnstunden für das Schlittschuhlaufen freigegeben.

4. Übersicht über die Abiturienten.

Bei der unter dem Vorsitze des unterzeichneten Direktors am 17. März 1897 abgehaltenen Reifeprüfung erhielten 18 Oberprimaner und ein Extraneus das Zeugnis der Reife.

Namen	Geburtstag	Geburtsort	Konf.	Stand und Wohnort des Vaters	Aufenthalt			Berufsfach
					auf dem Gynn.	in I	in IA	
1. Cohn, Bruno	3. 1. 79	Tuchel	jüd.	Kaufmann in Tuchel	7	2	1	Medizin.
2. Dogs, Franz	21. 8. 78	Hansfelde, Kr. Schlochau	ev.	Gutsbesitzer in Hansfelde	3	2	1	Jura.
3. Dorszynski, Johannes	25. 6. 75	Karlsbraa, Kr. Konitz	kath.	Briefträger in Karlsbraa	4	2	1	Theologie.
4. Górski, Ludwig	5. 8. 76	Ars, Kr. Metz	kath.	Hauptzollamtsassistent in Thorn	3 ³ / ₄	3	1	Theologie.
5. Grzeszkiewicz, Felix	6. 6. 77	Bromberg	kath.	Bremser a. D. in Flatow	6	2	1	Theologie.
6. Hass, Franz	8. 8. 76	Lonsk, Kr. Schwetz	ev.	Forstkassenrendant in Czersk	9	2	1	Medizin.
7. Hoffmann, Erich	14. 4. 78	Neunkirchen, Rgbz. Trier	ev.	† Kreisschulinspektor in Konitz	2	2	1	Marine.
8. Kabath, Ernst	30. 10. 72	Heilsberg	kath.	† Kaufmann in Heilsberg	2	2	1	Theologie.
9. Konitzer, Paul	5. 3. 76	Czubek, Kr. Pr. Stargard	kath.	Zimmermeister in Czersk	9	2	1	Theolog. u. Philologie.
10. Loescher, Willy	13. 1. 77	Friedrichshof, Kr. Schlochau	ev.	Rittergutsbesitzer in Friedrichshof	9	2	1	Militär.
11. Mengel, Franz	24. 10. 76	Konitz	kath.	Gepäckträger in Konitz	9	2	1	Theologie.
12. Noryskiewicz, Johannes	16. 10. 76	Walentinowo, Prov. Posen	kath.	pens. Lehrer in Flatow	6	2	1	Theologie.
13. Riemer, Johannes	25. 9. 76	Damnitz, Kr. Schlochau	kath.	Besitzer in Damnitz	10	2	1	Medizin.
14. Schwanitz, Paul	28. 3. 75	Damerau, Kr. Flatow	kath.	Besitzer in Damerau	11	3	1	Theologie.
15. Spors, Franz	15. 5. 75	Schlochau	kath.	Landwirt in Schlochau	8	3	1	Theologie.
16. Szymanski, Arnold	17. 11. 78	Flatow	kath.	Lehrer in Flatow	6	2	1	Reichsbank
17. Thiel, Walter	10. 10. 78	Bromberg	ev.	† Postsekretär in Konitz	8	2	1	Reichsbank
18. Ziegenhagen, Joseph	14. 3. 76	Eisenhammer, Kr. Schlochau	kath.	Besitzer in Abb. Richnau, Kr. Schlochau	9	2	1	Theologie.
19. Platen, Hans von	5. 8. 70	Bergen auf Rügen	ev.	† Oberstlieutenant in Konitz	(4)	(1 ¹ / ₂)	Extraneus	Medizin.

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

1. Für die Lehrerbibliothek wurden angeschafft: Rotermond, Fortsetzung zu Joechers Gelehrtenlexikon, Bd. 5 und 6. Das Buch der Erfindungen, ed. 8 von Reuleaux, 9 Bde. Aus deutschen Lesebüchern, 7 Bde. Kunze, Schulkalender, 2. Jahrgang. Seydlitz, Größere Schulgeographie, ed. 21 von Oehlmann. Weise, Unsere Muttersprache. Goerth, Johanna Ambrosius. Hirt, Geographische Bildertafeln, 5 Bde. Waldeck, Lateinische Schulgrammatik. Oppermann, Geographisches Namenbuch. Kiepert und Huelsen, Formae urbis

Romae antiquae. Cantor, Vorlesungen über Geschichte der Mathematik, 3 Bde. Brümmer, Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des 19. Jahrhunderts. Freundgen, Geschichtliche Bilder und Vorträge. Haehnel, die Behandlung von Goethes Faust. Vietor, Elemente der Phonetik, ed. III. Heyne, deutsches Wörterbuch, 3 Bde. Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Preußen, Heft 4. Strehl, der deutsche Aufsatz. Harder, Werden und Wandern unserer Wörter. Hesiod von Peppmüller. Bruns, das literarische Porträt der Griechen im 5. und 4. Jahrhundert vor Christus. Sophocles Elektra von Kaibel; König Oedipus von Bellermand; Oedipus auf Kolonos von Holub. Gaedertz, Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen. Kehrbach, das gesamte Erziehungs- und Unterrichtswesen in den Ländern deutscher Zunge. Rother, Karten und Skizzen aus der Geschichte des Mittelalters. Krumbacher, Geschichte der Byzantinischen Litteratur ed. II. Gothaischer genealogischer Hofkalender 1897. Kiy, Themata und Dispositionen, 3 Bde. Engel, Geschichte der französischen Litteratur, ed. IV. Kampers, die deutsche Kaiseridee in Prophetie und Sage. Rochus Schmidt, Deutschlands Kolonien, 2 Bde. Gregorii Biedekophs de Konitz, de stricta divi Hieronimi vita carmen Sapphicum, Liptzk Anno dni 1504. Lucretius Carus Buch III, erklärt von Heinze. Anthologia latina, carmina epigraphica. Aeschylus Agamemnon von Enger-Plüss. Conradt, Sophokles Tragödien. Oncken, Unser Heldenkaiser. Matthias, Aufsatzsünden. — Deutscher Kolonialatlas (Perthes). — Kiepert, Politische Schulwandkarten von Italien, Spanien und Portugal, Frankreich und der Britischen Inseln. Haardt, Schulwandkarte von Oesterreich - Ungarn (Hoelzel). Hirts Geographische Bildertafeln.

Zeitschriften: Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen. — Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. — Zeitschrift für das Gymnasialwesen. — Gymnasium von Wetzel. — Sybels Historische Zeitschrift. — Hettners Geographische Zeitschrift. — Lyons Zeitschrift für den deutschen Unterricht. — Crelle Journal für reine und angewandte Mathematik. — Hoffmann, Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. — Litterarischer Handweiser. — Fauth, Zeitschrift für evangelischen Religionsunterricht. — Amtliches Kirchenblatt für die Diözese Culm. — Blätter für höheres Schulwesen. — Vietor, die Neueren Sprachen. — Behrens, Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur. — Deutsche Revue von Fleischer. — Seibert, Zeitschrift für Schulgeographie. — Altpreußische Monatsschrift von Reicke und Wichert. — Monatsblatt für den Zeichenunterricht von Grau.

Fortsetzungen der Monumenta Germaniae, des deutschen Wörterbuchs von Grimm, der Weimarer Ausgabe Goethes, der Lehrproben von Fries und Meyer, des Lexikon Taciteum von Gerber und Greef, Paulys Realencyklopädie in der neuen Bearbeitung von Wissowa, des Handbuchs der Erziehungs- und Unterrichtslehre von Baumeister, des Hand-

buchs der klassischen Altertumswissenschaft von Iwan v. Müller, des Lehrbuchs der Geographie ed. VI. von Wagner, des Ausführlichen Lexikons der griechischen und römischen Mythologie von Roscher, der Verhandlungen der Direktorenversammlungen (Weidmann), der Jahresberichte von Rethwisch.

An Geschenken gingen der Lehrerbibliothek zu: a) Von dem Unterrichtsministerium die Zeitschrift für Turnen und Jugendspiele von Schnell und Wickenhagen. b) Von dem Provinzialschulkollegium der fünfte Jahrgang des Jahrbuchs für Volks- und Jugendspiele von Schenckendorff und Schmidt, ferner Marcinowski und Frommel, Bürgerrecht und Bürgertugend. c) Von der Freytagschen Verlagshandlung: Stowasser, Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch. d) Von Herrn Landgerichtspräsident Herrmann in Konitz seine Geschichte des Sachsenspiegels.

2. Für die Schülerbibliothek wurden angeschafft: Dahn, Kampf um Rom. Berger, Lateinische Stilistik. Sach, Deutsches Leben in der Vergangenheit. — Wichert, Tilemann am Wege. Haehnel, aus deutscher Sage und Geschichte. — Karl May, Satan und Ischariot. Wilibald Alexis, Isegrimm. 38 Bände aus Spammers, Woywods und Hoffmanns Jugendbibliothek. — Herr Buchhändlergehilfe Dorsch schenkte die Biographie Goethes von Prem und die Schlacht bei Jena von Leidolph.

3. Für das physikalische Kabinett: eine selbsterregende Influenzmaschine, ein elektrisches Ei, zwei Hittorf Röhren, einen Crooke Apparat, einen Leuchtschirm, eine Roentgen Röhre.

4. Die naturwissenschaftlichen Sammlungen wurden durch folgende Zuwendungen vermehrt: Quartaner Appel: lebendige Fledermaus, junge Saatkrähe, 2 Seeschwalben, Früchte von der Wassernuß (*Trapa natans*) aus einem Torfbruch bei Riesenburg. Herr Oberlehrer Zielinski: ein frisches Exemplar von Wendehals. Obertertianer Buchholz: *Podiceps minor* lebendig. Herr Kaufmann Wegner-Müskendorf: altes Männchen von *Mergus serrator*. Herr Forstmeister Schuppius-Eisenbrück: Uhu (*Falco subbuteo*), Männchen vom Lerchenfalk, Schreiadler (*Aquila naevia* Gmelin). Herr Provisor Reichart eine Sammlung amerikanischer Reptilien und Insekten. Quintaner v. Łukowicz: Pirol, und Quintaner Riek: ein Pirolnest. Quartaner Thiel: mehrere Vogeleier. Oberprimaner Riemer: hiesige und fremde Mineralien. Tertianer v. Skoroszewski: Balg vom Fasanenmännchen. Sextaner Hartmann: Kolibri (*Trochilus rubineus*). Frische Vögel und Tiere haben außerdem wiederholt gebracht die Quintaner v. Łukowicz, Rieck, Schmeichel und Weydert.

VI. Stiftungen und Unterstützungen.

1. Die von Herrn Oberlehrer Franz Thiel unentgeltlich verwaltete Krankenkasse hatte

Bestand aus 1895 96	Mk. 4087,04
Einnahme aus 1896 97	„ 502,80
	= Mk. 4589,84
Ausgabe aus 1896 97	„ 423,45
	Bestand Mk. 4166,39

2. Die seitens des Gymnasiums zu verleihenden Stipendien im Gesamtbetrage von 347,14 Mark aus 7 verschiedenen Stiftungen wurden stiftungsgemäß an einen Studenten und 6 Schüler des Gymnasiums vergeben. Für die Waller-Stiftung (239 Mk.) hatte sich kein Bewerber gemeldet. Von den Zinsen der Nelke-Stiftung (217,08 Mk.) wurden an 180 Mk. an drei dem Stifter verwandte, der Rest an zwei andere dürftige katholische Schüler verteilt. Das Bischöfliche Generalvikariatsamt von Culm verlieh Stipendien im Betrage von 350,97 Mark an 7 Schüler des Gymnasiums.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

1. Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 22. April, morgens 8 Uhr mit einem Hochamt in der Gymnasialkirche für die katholischen und 8³/₄ Uhr mit einer Morgenandacht auf der Aula für die evangelischen Schüler. Um 9 Uhr wird in allen Klassen der Stundenplan diktiert.

2. Die Anmeldungen neuer Schüler werde ich in meinem Amtszimmer Mittwoch, den 21. April, vormittags von 8—12 Uhr entgegennehmen. Bei der Anmeldung ist ein Tauf- bzw. Geburtsschein, ein Impfattest — für die vor 1885 geborenen ein Zeugnis über die wiederholte Impfung — und für die, die bereits eine höhere Schule besucht haben, auch ein Abgangszeugnis von derselben beizubringen. Ohne diese Zeugnisse kann die Aufnahme nicht erfolgen. Bedingung für die Aufnahme ist ferner die Vollendung des neunten Lebensjahres.

3. Die Prüfung der in die Sexta neu aufzunehmenden Schüler findet Donnerstag, den 22. April von 9 Uhr ab statt.

4. Die Wahl und der Wechsel der Wohnungen unterliegt der vorherigen Genehmigung des Direktors.

VI. Stif

1. Die von Herrn O
Bestand au
Einnahme a

Ausgabe au

2. Die seitens des C
347,14 Mark aus 7 verschied
und 6 Schüler des Gymnasi
kein Bewerber gemeldet. V
180 Mk. an drei dem Stift
Schüler verteilt. Das Bisc
im Betrage von 350,97 Mark

VII. Mitteilunge

1. Das neue Schulj
einem Hochamt in der Gyn
Morgenandacht auf der Aula
Klassen der Stundenplan dikt

2. Die Anmeldung
Mittwoch, den 21. April, vorm
ist ein Tauf- bzw. Geburtsschei
über die wiederholte Impfung
auch ein Abgangszeugnis vor
die Aufnahme nicht erfolg
des neunten Lebensjahres.

3. Die Prüfung der i
den 22. April von 9 Uhr ab s

4. Die Wahl und der
genehmigung des Direktors.

tzungen.

erwaltete Krankenkasse hatte
Mk. 4087,04

„ 502,80

Mk. 4589,84

„ 423,45

Mk. 4166,39

dien im Gesamtbetrage von
gemäß an einen Studenten
ftung (239 Mk.) hatte sich
g (217,08 Mk.) wurden an
andere dürftige katholische
Culm verlieh Stipendien

deren Eltern.

April, morgens 8 Uhr mit
und 8³/₄ Uhr mit einer
Um 9 Uhr wird in allen

in meinem Amtszimmer
nen. Bei der Anmeldung
35 geborenen ein Zeugnis
ere Schule besucht haben,
diese Zeugnisse kann
ist ferner die Vollendung

chüler findet Donnerstag,

gt der vorherigen Ge-



5. Das Schulgeld beträgt jährlich 120 Mark und ist pünktlich in den festgesetzten vierteljährigen Raten zu bezahlen. Gesuche um Befreiung vom Schulgelde sind schriftlich einzureichen und glaubwürdig zu begründen; eine schriftliche Beantwortung der Gesuche findet nicht statt.

6. Abgangszeugnisse können erst ausgestellt werden, wenn der Schüler allen seinen Verpflichtungen gegen die Schule nachgekommen ist und drei Mark Gebühren bei der Gymnasialkasse bezahlt hat. Schüler, die abgehen sollen, müssen ordnungsmäßig abgemeldet werden; andernfalls sind sie zur Zahlung des Schulgeldes für das folgende Quartal verpflichtet.

Konitz, 1. April 1897.

Professor Dr. Thomaszewski,

Gymnasialdirektor.



